



Handout für das Thema

## >die 68er in Zürich<

eine Arbeit von

renatosoldenhoff  
spichergasse 5  
8185 winkel

tel\_01 860 66 02

e-mail\_abstractidea@soldenhoff.ch



neunzehnhundertachtundsechzig \* neunzehnhundertachtundsechzig

...Willkommen  
in

**Zürich.**

## Inhaltsverzeichnis:

1	Einführung	2
2	Aufbruchsstimmung auch in Zürich	2
2.1	<i>Der grundlegende Gedanke der Jugendlichen</i>	2
2.2	<i>Vorgeschichte</i>	3
3	Der Grundstein zu den 68ern	4
4	Die 68er in Zürich	4
5	Der Globus-Krawall	5
6	Reaktionen auf den Globus-Krawall	6
6.1	<i>Medien</i>	6
6.2	<i>Voik</i>	7
6.3	<i>Jugendliche und Demonstranten</i>	7
6.4	<i>Polizei</i>	7
6.5	<i>Bürgerliche Parteien</i>	7
6.6	<i>Stadtrat</i>	7
6.7	<i>Intellektuelle (das „Zürcher Manifest“)</i>	8
7	Das „Zürcher Manifest“	8
7.1	<i>Verhalten der Stadt auf das Manifest</i>	9
8	Die Jugend bekommt ein „Jugendhaus“ – der Lindenhofbunker	9
9	Interview mit Hans-Ueli Ackermann, Sekundarlehrer	10
10	Wieso dieses Thema?	11
11	Quellenverzeichnis	11

## >die 68er in Zürich<

### 1. ...einführung

Nach dem 2. Weltkrieg (1939-1945) arbeiteten die Menschen viel, um wieder ihren Staat aufzubauen, um Wohlstand zu erlangen. Das ihrige Ziel war, ein sicheres Einkommen zu erhalten; sich ein Einfamilienhaus, ein Auto leisten zu können und finanziell unabhängig zu sein. Ende der 67er und in den 68er rebellierten die Jugendlichen, die Kinder jener Generation, die alles wieder aufgebaut hatte. Die Jungen hatten die Einstellung, dass ein gewisser Wohlstand sicherlich schön und in Ordnung ist, doch nur zu arbeiten und zu rackern, um sich abends im eigenen Haus in den Sessel zu werfen kann nicht der Sinn des Lebens sein. Es gibt noch andere, wichtige Kriterien im Leben wie Kreativität, Freiheit, das intensive Leben...

Die 68er Jahre waren weltweit geprägt durch Jugend- resp. Studentenbewegungen; es herrschte eine Aufbruch Stimmung, man wollte etwas verändern, sich gegen die gesellschaftlichen Formen wehren.

In Grossstädten, um nur einige zu nennen, wie Berlin, Rom, Paris, London, Prag, Amsterdam, Kopenhagen, Chicago, New York und Zürich schien die Hölle los zu sein.

- Amerika war stark beeinflusst durch den Vietnamkrieg. Die Vereinigung Black Power kämpfte gegen die Diskriminierung der Farbigen. Die Jugendlichen bekämpften die prüde Einstellung der älteren Generationen und protestierten für Frieden und gegen den Krieg.
- Studenten kämpften in Paris gegen die Verhältnisse an den Universitäten. Es wurde ebenfalls gegen den blutigen Krieg in Vietnam protestiert, unter anderem auch darum, weil Amerika Frankreich gedrängt hatte, sein südasiatisches Kolonialreich aufzugeben. Ebenfalls herrschte auch ein Kampf gegen das Konservative. Sprüche wie „Phantasie an die Macht“ waren überall zu lesen.
- In der Tschechoslowakei fand der Prager Frühling statt.

etc.

### 2. ...aufbruchsstimmung auch in zürich

#### 2.1 ...der grundlegende gedanke der jugendlichen

Für Zürich möchte ich etwas vorweg nehmen: Wir müssen hier zwei wichtige Themen trennen. Auch in der Stadt Zürich protestierten Jugendliche gegen die gesellschaftliche Ordnung, gegen den Wohlstand etc. Dies war ein globaler Gedanke der Jugendlichen und war natürlich auch in Zürich stark vertreten.

Ein anderer wichtiger Punkt für diese Zeit in Zürich war, dass die Jugendlichen ein autonomes Jugendhaus wollten, in welchem Sie ihre Kreativität ausleben konnten. Ein Haus, wo sie über ihre Ideen und Gedanken diskutieren konnten.

Es gibt also zwei wichtige Themen:



## 2.2 ...vorgeschichte

Kurz nach dem Ende des 2. Weltkrieges begannen in der Öffentlichkeit zaghafte Diskussionen über das Thema, ein Jugendhaus zu errichten. Es wurden erste parlamentarische Vorstösse unternommen, welche aber bei den Bürgern Ängste vor einer selbst bestimmenden Jugend weckten. Somit wurde dieses Thema wieder beiseite geschoben.

Drei Jahre später (1949) wurde der VZJ „Verein Zürcher Jugendhaus“ gegründet mit dem Ziel und Zweck:

*„...die Schaffung und der Betrieb eines Jugendhauses in der Stadt Zürich, das – politisch und konfessionell neutral – allen Jugendlichen und Jugendverbänden zur Gestaltung der Freizeit zur Verfügung steht.“*

Der VZJ fragte die Stadt Zürich an, ob sie ein leerstehendes Schulhaus in ein Jugendhaus umgestalten könnten. Die Behörden lehnten diesen Antrag ab mit der Begründung, dass dieses Areal bereits einer anderen Unternehmung für einen Neubau zur Verfügung gestellt worden sei.

Der „Verband Zürcher Jugendhaus“ akzeptierte diesen Entscheid und erarbeitete ein neues Projekt. Für die folgende Antwort benötigte die Regierung jedoch 1½ Jahre:

*„Es kann in absehbarer Zeit keine Zusage gemacht werden“, der Stadtrat sichere dem Jugendhaus aber weiterhin seine volle Unterstützung zu.*

Nach 8 Jahren wurde dem Wunsch der Jugendlichen wieder nachgegangen. Dem VZJ wurde 1959 das „Drahtschmiedli“, eine (Abbruch-) Liegenschaft, als „Provisorium für den Betrieb einer Begegnungsstätte“ zur Verfügung gestellt.

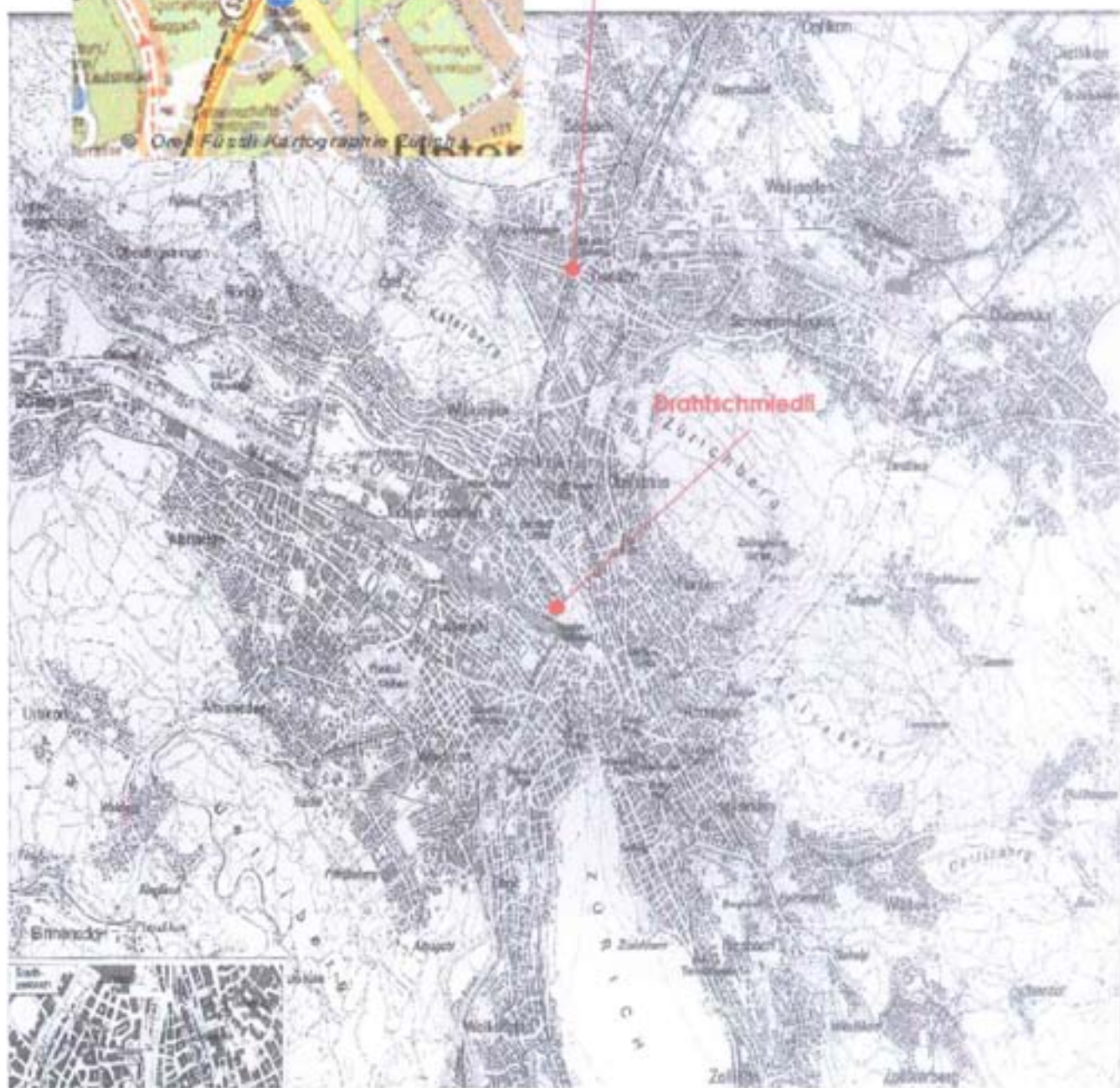
siehe Beilage Stadtplan

Knapp 20 Jahre später, im April '67 macht der Leiter des Provisoriums Drahtschmiedli, sowie andere Vertreter von verschiedenen Jugendorganisationen, einen Vorstoss zur Errichtung eines Jugendzentrums im sogenannten „Globusprovisorium“, das auf der Bahnhofbrücke zwischen dem Hauptbahnhof und dem Central stand, in welchem heute der Coop ist. Das Warenhaus Globus sollte im Herbst '67 aus dem Provisorium an der Bahnhofbrücke in einen Neubau übersiedeln, da später das Provisorium abgerissen werden sollte. Bis im Sommer '68 nimmt der Stadtrat zu keiner der verschiedenen Initiativen zugunsten eines neuen Jugendzentrums Stellung.

# Stadtplan



Hofwiesen-/Wehntalerstrasse



Bratschmedli

### 3. ...der grundstein zu den 68ern

Am 14. April 1967 lockte eine Musikgruppe über zehntausend Jugendliche ins Hallenstadion in Oerlikon. Die Rolling Stones gaben ein Monsterkonzert. Motiviert durch die Songs und überzeugt von ihren Anliegen lieferten sich fanatisierte „Stones-Fans“ und die Polizei eine Strassenschlacht, in der die Polizei unverhältnismässig hart vorging. Das Ergebnis: Verletzte, Verhaftete, zu Bruch gegangenes Mobiliar sowie ein Misstrauen resp. eine Aggression der Jugendlichen gegenüber den Gesetzeshütern. Als Folge der Schlägerei gab daraufhin die „Antiautoritäre Junge Sektion der Partei der Arbeit“ ein popig aufgemachtes Flugblatt heraus, in dem es unter anderem hiess:

siehe Beilage „Flugblatt“

### 4. ...die 68er in zürich

Tausende von Jugendlichen pilgerten am 31. Mai 1968 wiederum ins Hallenstadion, um ein Konzert von Jimmi Hendrix und weiteren Musikbands anzuhören. Nach dem Konzert kam es wie 13 Monate zuvor erneut zu einer Auseinandersetzung zwischen den Konzertbesuchern und der Polizei.

Diesmal flogen nicht nur Steine, Stühle, Flaschen und Eier; die Polizei schlug mit Knüppeln auf die Randalierer ein, und die Polizeihunde halfen ebenfalls tatkräftig mit. Die Schlacht endete mit Armbrüchen, Hirnerschütterungen und Hundebissen, welche teilweise eine Spitalbehandlung nach sich zogen.

2 Wochen später organisierte die Vereinigungen „Fortschrittliche Arbeiter, Schüler und Studenten“ kurz FASS eine Demonstration gegen das Verhalten der Polizei auf dem Hirschenplatz im Niederdorf. In einem „Schauprozess“ sollte der „unbekannte Polizist“ von einem „Volksgericht“ abgeurteilt werden. Zeugen aus dem Volk sollten ihre Klagen vorbringen können. Nach dieser Demonstration wollten sie dann auch das Globusprovisorium besetzen.

In einem Interview des Tages-Anzeigers mit führenden FASS-Mitgliedern gaben sie folgenden Kommentar zu ihren Zielen und ihren Ideen ab:

Sie wollen klarmachen, dass die Herrschenden nicht in der Lage oder nicht gewillt seien, der Jugend einen Saal oder ein Haus zur Verfügung zu stellen, wo sie in Selbstverwaltung ihre Kultur pflegen, diskutieren und politisieren dürfen. Es sei klar, dass der Strassenverkehr mit dieser Demonstration gestört werde. Es gehe aber um die Frage, was wichtiger sei; Diskussion und Demokratie auf der Strasse oder Ruhe und Ordnung. Die Störung von Ruhe und Ordnung sei ein Mittel, das man bewusst anstrebe. Sie schlossen Gewalt nicht in jedem Sinne aus, lehnen jedoch Zerstörung sowie Angriffe auf ältere Leute grundsätzlich ab. Die Massnahmen der FASS richte sich nach dem, was die Polizei unternehme. Sie würden sich von der Polizei nicht alles gefallen lassen. Sie wollen die Demonstration nicht manipulieren. Es sei gut möglich, dass es anders herauskomme, als sie wollen. Für allfällige Tätlichkeiten werde keine Verantwortung übernommen...

Die Demonstration verlief ohne grosse Zwischenfälle, ausser einer Verkehrsbehinderung im Raum Central. Der Stadtrat hatte provisorisch ebenfalls das Globus-Provisorium für einige Tage an die Jugendlichen freigegeben. Die Polizei trat nicht in Erscheinung.

Auszüge aus dem Flugblatt *der Antiautoritäre Junge  
Sektion der Partei der Arbeit* nach dem Rolling-Stones-  
Konzert vom 14. April 1967

... "Wer spricht denn da von Ruhe und Ordnung. Was wir wollen, heisst Satisfaction. Tag für Tag werden wir in staatlichen und privaten Institutionen, von Fabrik bis Universität, von Schule bis Kirche, von Kindergarten bis Militär, autoritär abgerichtet. Das heisst, wir erhalten eine Ausbildung, welche die Anpassung an die herrschende Spiesserkasse in den Mittelpunkt stellt. Durch die Dressur zum willigen Arbeitsuntertanen, durch Triebverdrängung und Erzeugung von Schuldgefühlen von frühester Jugend an, produziert das Establishment (das sind die Spiessbürger, die uns verwalten) autoritär neurotische Persönlichkeiten, die sich in der Gesellschaft einsam fühlen, Menschen, die Angst haben die deshalb manipulierbar werden und eines Tages ihre Aggressivität abladen wollen. So ein Tag war der vom Rolling-Stones-Konzert. Um grad klar zu sein: Den Stühlen trauern wir nicht nach. Und um auch klar zu machen: Die Schuld an dieser Entladung aufgestauter Aggressionen haben weder Mick Jagger noch die andern Stones. Sie haben uns alle gesprochen mit <I can't get no Satisfaction!>"

Der Erfolg dieser Demonstration war einigen Jugendlichen etwas in den Kopf gestiegen und da die gemässigten Leute der FASS und einer weiteren Organisation namens „Aktion Autonomes Jugendzentrum“ sich gegen die Mehrheit nicht durchsetzen konnten, wurde ein Ultimatum an den Zürcher Stadtrat erstellt. Es enthielt folgende Forderungen:

1. Bereitstellung des Globus-Provisoriums oder eines entsprechenden Gebäudes im Stadtzentrum bis zum 1. Juli, ansonsten der Globus besetzt und zu „unserem Kultur-, Gesellschafts- und Freizeitzentrum“ ausgebaut werde.
2. Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht im Verhältnis 1:1.
3. Von den Behörden eine absolut unabhängige Verwaltung und Organisation durch die Jugend.

Am 22. Juni verhandelte eine Delegation des Stadtrates mit den Jugendlichen. Sie boten ihnen Unterkünfte an, welche sich jedoch am Stadtrand befanden. Gleichzeitig gaben Sie bekannt, dass das Globusprovisorium auf der Bahnhofbrücke nicht in Frage komme, da man schon langfristige Verträge mit der „Eidgenössischen Technischen Hochschule“ (ETH) und dem „Lebensmittelverein Zürich“ (LVZ) abgeschlossen habe. Auf das gestellte Ultimatum ging der Stadtrat nicht ein und eine weitere Besprechung wurde um eine Woche verschoben.

Drei Tage später rief die „Aktion Autonomes Jugendzentrum“ erneut zu einer Demonstration vor dem Globus Provisorium auf, mit der Erklärung, man wolle den Stadtrat unter Druck setzen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sich eine Mehrheit des Stadtrates den berechtigten Anliegen der Jugendlichen offen gezeigt. Mit dieser Demonstration wurden aber die meisten im Stadtrat umgestimmt und man liess das Globusprovisorium vor unberechtigten Betreten polizeilich schützen.

Für weitere Verhandlungen liess man ein Grundstück bei der Hofwiesen-/Wehntalerstrasse räumen. Später könne man auf diesem Grundstück auch ein Jugendzentrum bauen.

siehe Beilage Stadtplan

Nun wiesen die FASS und die „Aktion Autonomes Jugendzentrum“ dieses Angebot zurück, um auf ihrer Seite wieder Beliebtheit zu schaffen.

## 5. ...der globus-krawall

Zu einer neuen Demonstration wurde mittels eines blauen Flugblattes aufgerufen, in welchem nebenbei der Stadtrat verspottet wurde. Es war folgender Text zu lesen:

- Wir sind brave Kinder – wir bauen uns ein „Altersheim“
- Treffpunkt auf jeden Fall für alle: Samstag, den 29. Juni, um 19.00 Uhr vor dem Globus-Provisorium
- Unbedingt mitnehmen: Baumaterial, Holz, Latten, Stangen, Bretter, Nägel, Hämmer usw.

Gemäss der FASS war der letzere Spruch mit Baumaterialien als Spass gemeint. Das dieser jedoch nach all den vorherigen Geschehnissen missverstanden werden konnte, war klar. Denn es gab auch viele jugendliche Chaoten, welche an eine Demonstration gehen, um nur Krawall zu machen.

Am Samstag versammelten sich schon um 18.00 Uhr Jugendliche vor dem Globusprovisorium, in welchem sich schon seit dem Mittag die Polizei einquartiert hatte. Kurz vor 19.00 Uhr war die Menschenmenge auf über tausend Personen angewachsen. Die Jugendliche liessen sich überall nieder: auf der Strasse, auf den Tramschienen usw. Der Chef der Stadtpolizei forderte die jungen Leute mehrmals von einem Balkon eines nahegelegenen Hauses auf, die Strasse zu räumen und für den Verkehr freizugeben. Die Demonstranten reagierten nicht auf diese

Bitte, wurden umso mehr angeheizt weiterzumachen. Das Organisationskomitee der Kundgebung, Unheil voraussehend, versuchte die Demonstranten zu bewegen, auf die Sechseläutenwiese am Bellevue auszuweichen, um dort symbolisch ein „Altersheim für die Jugend“ zu bauen. Der Aufruf schien befolgt zu werden; als ein Teil der Jugendlichen den Platz bereits geräumt hatten, griff die Polizei aus dem Innern des Gebäudes stürmend ein. Es kommt zum sogenannten Globuskrawall.

siehe Beilage „Bilder des Globus-Krawalls“

Die Gesetzeshüter gingen aggressiv mit Knüppeln, Fäusten und Wasserwerfern gegen die Menschenmenge vor. Sie wollten nun den Platz mit Gewalt räumen. Die Jugendlichen antworteten auf diese Massnahme mit Pflastersteinen, Zierpflanzenkübeln, Flaschen, kleinen Dolendeckeln, Ketten, Eisenstücken, aus Kabinen herausgerissenen Telefonhörern, den mitgebrachten Baumaterialien und anderen harten Gegenständen. Die Kämpfe fanden auf dem Bahnhofplatz, auf der Bahnhofbrücke und am Bellevue statt.

Während der Nacht vom 29. auf den 30. Juni 1968 lieferten sich Jugendliche und die Polizei Strassenschlachten, wie sie seit Jahrzehnten in Zürich nicht mehr stattgefunden haben. Polizeibeamte prügeln und schikanierten „in eigener Kompetenz“ Jugendliche, von denen sie „annahmen“, sie hätten gegen das Gesetz verstossen.

Das traurige Ergebnis des Zürcher Globus-Krawalls am Sonntagmorgen:

- 41 Personen verletzt (19 Demonstranten, 15 Polizisten, 7 Feuerwehreute)
- 169 Festnahmen (davon waren 55 Personen noch keine 20 Jahre alt)
- der Verkehr war in den Bereichen des Bahnhofs und des Bellevues stundenlang zum Erliegen gekommen
- Sachbeschädigung

siehe Beilage „Krawall-Bilanz“

Während den zwei darauffolgenden Nächten kam es noch zu weiteren Demonstrationen, die jedoch nie das Ausmass des Globus-Krawalls hatten.

## 6. ...reaktionen auf den globus-krawall

### 6.1 ...medien

Die Zeitungen berichteten in grossen Schlagzeilen:

- Die Zürcher Nacht der Gewalt
- Schwere Ausschreitungen in Zürich
- Die Ausschreitungen jugendlicher Demonstranten in Zürich
- Wir können keine andere Jugend wählen

Und in einem späteren Bericht schrieb die NZZ unter dem Titel „Die Früchte der Provokation“:

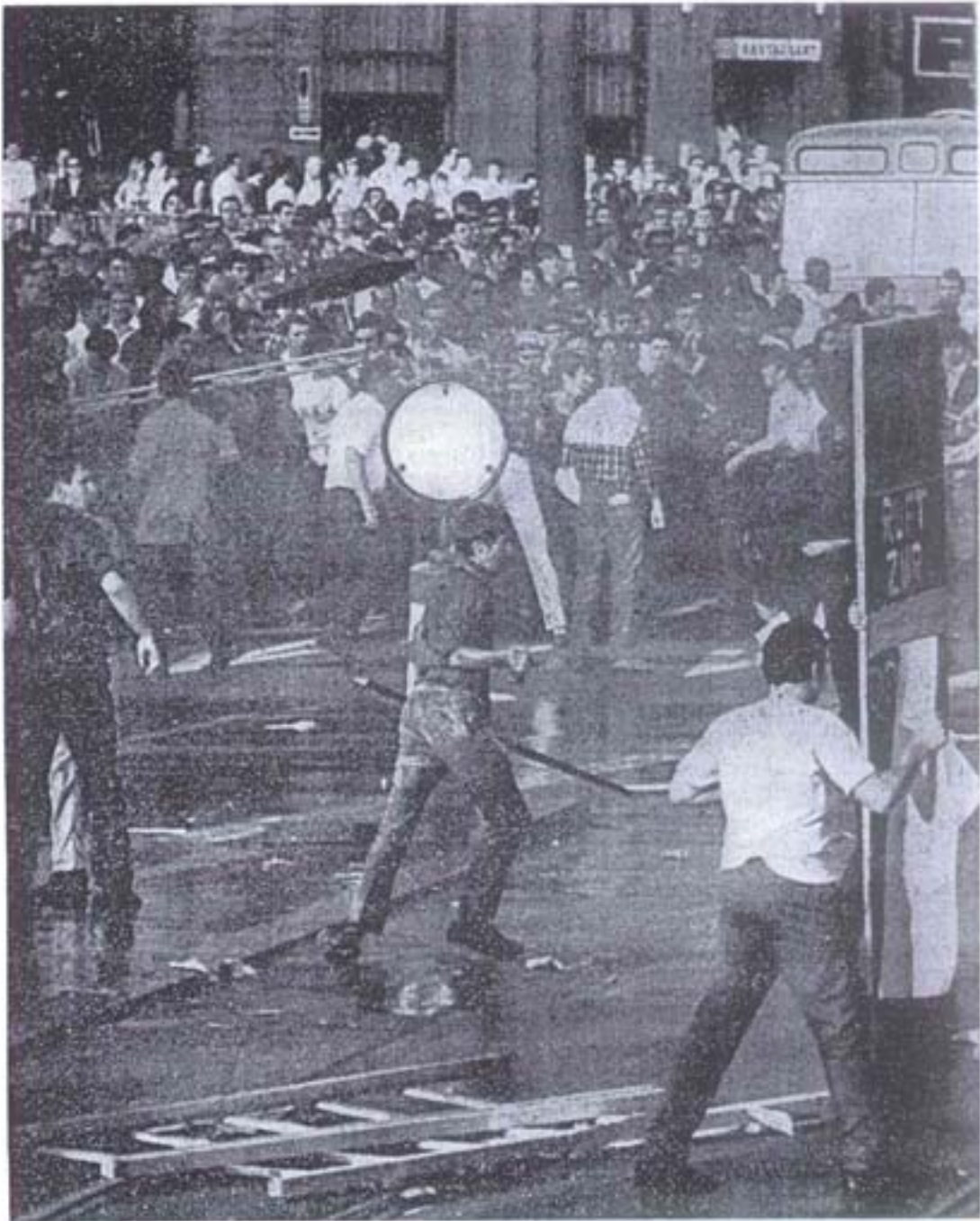
*„Die Konstanz der Führung trotz wechselnden Transparenten zeigt, dass es den Verantwortlichen nicht oder zumindest nicht in erster Linie... um das Jugendhaus geht, sondern dass ihr eigentliches Ziel darin besteht, die Ordnung des demokratischen Rechtsstaates zu stören und wohl schliesslich zu zerstören.“*

Die meisten Medien fanden das Verhalten der Demonstranten unentschuldigbar; sie sollten dafür büssen.

siehe Beilage „Die Zürcher Nacht der Gewalt“ und „Der Blick schon damals...“

## Bilder des Globus-Krawalls

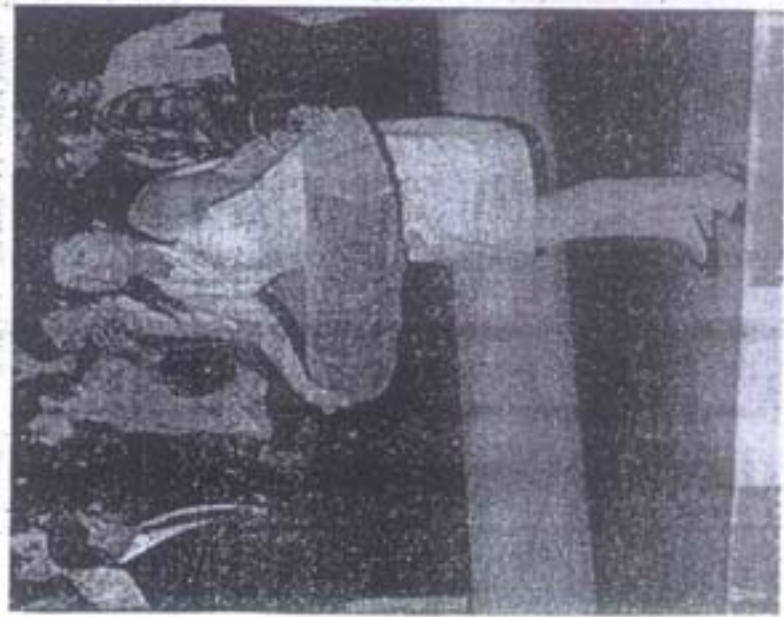
Bilder aus verschiedenen Zeitungen, erschienen im Juni/Juli 1968 am 1. Juli 1968.



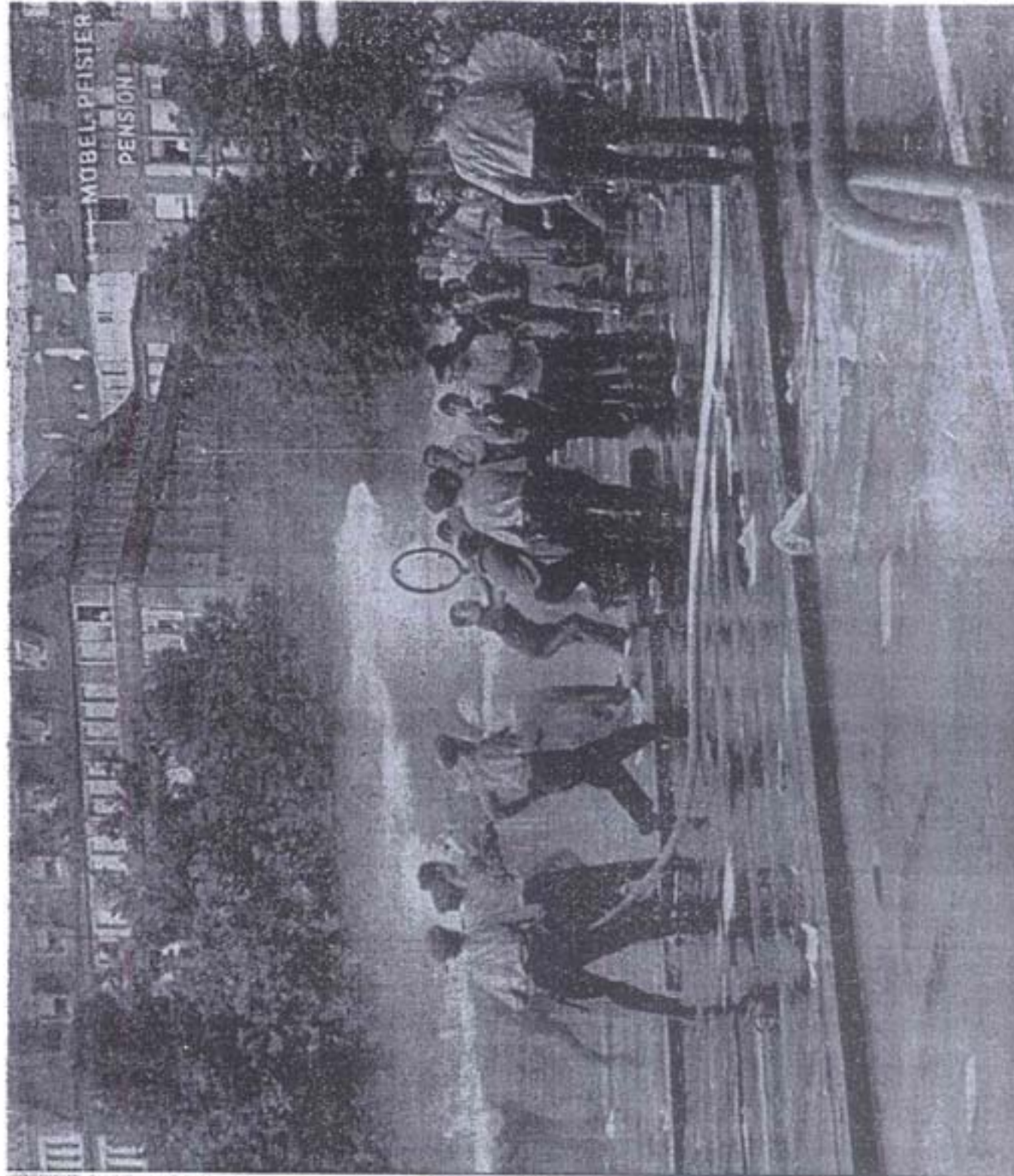
*In Reichweite der Hydranten beginnen die durchnässten Randalierer mit Sachbeschädigungen*



# Das war die Blut- Nacht!



Auch das schwache Geschlecht schleppte spät nachts riesige Brocken beim Barrikadenbau am Bahnhofplatz.



Es begann als Riesenmärsch: Die gegen Abend vor dem Globus-Froyloortum aufmarschiereten Demonstranten empfangen den Wasserstrahl aus dem Feuerweherschlauch als willkommenes Abkühlung in der tropfischen Hitze. Aber bald begannen sie mit harten Gegenständen zu werfen.

# Krawall-Bilanz

Aus dem Bund, Ausgabe 151, erschienen am 1. Juli 1968.

## Krawall-Bilanz

Vom Zürcher Korrespondenten des «Bund»

31.0

ra. Am Sonntagnachmittag gab Polizeiinspektor Dr. Bertachi von der Zürcher Stadtpolizei im Beisein von Polizeivorstand Albert Sieber an einer Pressekonferenz eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse der letzten Nacht. Er betonte, dass die Polizei auf Grund der Beschlüsse des Stadtrates den Globus zu sperren hatte; dies war auch frühzeitig den Jugendlichen mitgeteilt worden. Von der Polizei waren für diese Aufgabe rund 350 Mann der Sicherheits- und Kriminalpolizei aufgeboden worden. Die Massnahmen wurden von Dr. Bertachi geleitet, gegen den im Laufe der Nacht telephonisch gedroht wurde, er werde erschossen werden. Immerhin wurde er selbst von einem Pflasterstein getroffen. Alle Aktionen waren auch von Stadtrat Sieber persönlich verfolgt worden. Das Fazit der Nacht lautet nun wie folgt:

### 169 Verhaftungen

Insgesamt wurden im Laufe der Nacht 169 Demonstranten verhaftet, darunter 55 Jugendliche unter 20 Jahren. Während der Nacht wurden 46 davon wieder entlassen. Von den 114 Verhafteten über 20 Jahren wurden in der Nacht 104 wieder entlassen.

Unter den Verhafteten befanden sich 9 Italiener, 4 Deutsche, 3 Franzosen und je 1 Spanier, Holländer, Oesterreicher und Ungar.

### Die Verletzten

Von den Ordnungskräften mussten 15 Polizisten und ein Brandwächter ins Spital gebracht werden. Ein Polizeimann erlitt Augenverletzungen durch eine Sprühdose und befindet sich immer noch ins Spital. Privatpersonen mussten 19 ins Spitalpflege gebracht werden. Ein sechsjähriger Knabe starb, weil eine Ambulanz, mit der er ins Kantons-spital gebracht werden sollte, trotz Sirene und Blaulicht von den Demonstranten beim Bellevue nicht durchgelassen wurde.

### Mörderische Wurfgeschosse

Eine Ausstellung der Wurfgeschosse gegen die Polizei zeigte mit aller Deutlichkeit die verbrecherische Gesinnung, welche gewaltet hat. Flaschen, die teilweise speziell zugerichtet wurden, Ketten, Bleihämmer, Zangen, Pflasterkübel, Eisenstangen, Gusseisen, Holzlaten mit Nägeln, Verkehrsschilder, offene Messer, Eisengeräte aller Art und Steine aller Grössen waren zu sehen. Besonders betonte aber Dr. Bertachi auch, dass

die Menge der Neugierigen von einigen Tausend die Aktionen der Polizei schwer behindert hat.

Auch von verschiedenen Vertretern der Presse wurde darauf hingewiesen, dass die Polizei mit äusserster Geduld die Menge aufgefordert hat, wegzugehen. Da sich aber die Verletzungen unter den Polizisten häuften, musste einmal eingeschritten werden, wobei die Mittel vom blossen Wasser bis zum Angriff gesteigert wurden.

Dass jedoch die Bevölkerung die Polizei unterstützt, zeigen die laufend eintreffenden Sympathiezeichen.

Auch ein professioneller Anti-Polizei-Gemeinderat bekam in dieser Nacht seinen Lohn: Zivile Passanten, die nichts mit der Polizei zu tun haben, schlugen ihn nieder.

Die Demonstranten gingen so weit, dass sie einen schwachsinnigen Knaben anstifteten, Steine gegen die Polizei zu werfen.

Die Verhafteten sollen zu voller Rechenschaft gezogen werden. In Frage kommen verschiedene Tatbestände des Strafgesetzbuches, darunter auch vorsätzliche Körperverletzung. Es ist zu hoffen, dass hier nun einmal richtig durchgegriffen wird, und dass die Verantwortlichen auch vor die Richter gestellt und abgeurteilt werden.

### Manifestanten schwatzen sich heraus

up. An einer Pressekonferenz des sogenannten «Provisorischen Komitees für ein autonomes Jugendzentrum» wurde u. a. geltend gemacht, dass die Polizei mit ihrem Eingreifen den «Ordnungsdienst» der Demonstranten daran gehindert habe, selbst gegen Ausschreitungen vorzugehen. Dadurch sei das ganze Chaos entstanden. Zum Komitee gehören u. a. auch Mitglieder der Fortschrittlichen Studentenschaft und der Jungen Sektion der PdA.

### Halbkriminelle Schläger am Werk

In einer Erklärung verurteilt die Liberale Studentenschaft Zürich «bei allen Sympathien für die vernünftige Forderung nach einem Jugendzentrum, und mit uns sicher auch die überwiegende Mehrheit der Zürcher Studenten, jede gewalttätige Aktion.» Weiter wird gesagt: «Wenn die „Aktion Jugendzentrum“ sich nicht ausdrücklich von den begangenen Gewalttaten distanziert und dann auf die Unterstützung halbkrimineller Schlägertypen verzichtet, beweist sie, dass es ihr nicht um ein Jugendhaus, sondern allein um die gewalttätige Provokation geht.»

## Die Zürcher Nacht der Gewalt

Ausschnitte aus dem Bericht vom Tages Anzeiger, Ausgabe 152, erschienen am 1. Juli 1968.



Die eigene Scheibe

TA-Zeichnung: Nigg

Dem Aufruf des Aktionskomitees »Autonomes Jugendhaus«, das auf Samstagabend zu einer Demonstration mit anschließender »Vollversammlung« aufgefordert hatte, leisteten mehrere hundert Jugendliche Folge. Nach 18.00 Uhr sammelten sich vor dem Globus-Provisorium die ersten Gruppen an, die sehr schnell von unzähligen Schaulustigen nassiert wurden, so dass kurz vor 19.00 Uhr über 1000 Personen den Bahnhofplatz füllten.

### Polizei sperrt Globus-Trottoir und hält sich zurück

Angesichts dieser grossen Menge begann die Polizei, die sich im Globus-Provisorium »verschänzte« hatte, den Platz unmittelbar vor dem Gebäude zu räumen. Offenbar waren die Behörden beunruhigt durch Flugblätter des Aktionskomitees, worin die Demonstranten eingeladen wurden, unbedingt Baumaterial mitzunehmen. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend und vermied jede unnötige Provokation. Sie beschränkte sich darauf, das Trottoir vor dem Globus abzusperren; diese Sperre wurde nur von wenigen Polizisten in Hemd und Mütze bewacht, während das Gros im Gebäude zurückgehalten wurde.

Der Chef der Stadtpolizei, Inspektor Dr. Rolf Bertschi, hatte sich im zweiten Stock des »Du Nord«-Gebäudes installiert, von wo aus er über Lautsprecher die Menge wiederholt aufforderte, den Platz für den Verkehr freizugeben. Die Führer der Demonstranten, die über ungenügende Kommunikationsmittel verfügten – man hörte ihre Megaphone kaum zehn Meter weit –, suchten in dieser Phase, die von 18.45 bis 19.07 dauerte, den Aufforderungen Inspektors Bertschis Nachachtung zu verschaffen, doch verloren sie sehr schnell die Kontrolle über die Menge, die von einigen Scharfmachern zu einem Sit-streik aufgerufen wurde. Diese Parole führte um 19.00 Uhr zu einem Sit-in, wobei die Demonstranten die Fahrbahnen und Tramgeleise unmittelbar vor dem Globus blockierten.

Der Abzug der Demonstranten, die über die Aufforderung zum Rückzug zu diskutieren beginnen, geht dem Polizeikommandanten offensichtlich doch zu wenig schnell. (Bemerkung zu Stadtrat Sieber, der sich ebenfalls auf dem »Kommandobalkon« befindet: »Jetzt verjagt's mi dänn; da das Mikrophon nicht ausgeschaltet war, wurde dies auf dem Bahnhofplatz deutlich gehört.)

19.07 Uhr: Inspektor Bertschi stellt den Jugendlichen ein Ultimatum; er fordert die Räumung bis 19.15 Uhr, ansonst die Polizei den Platz mit Wasserstrahlern räumen werde. Man werde ausserdem nicht mehr zwischen Demonstranten und Zuschauern unterscheiden, sondern unterschiedslos gegen alle vorgehen.

19.12 Uhr: Die Führer der Demonstranten rufen (offenbar in rascher Abänderung ihres Programms) über Megaphon die Jugendlichen zum Marsch auf die Sechselfelderwiese auf; dort gedenke man die »Vollversammlung« der Aktion Pro Jugendhaus abzuhalten. Der Ciroff der Demonstrationsleiter, auf dessen Dach eine behelfsmässige Lautsprecheranlage...

installiert ist, setzt sich hierauf in Richtung Central in Bewegung. Kleinere und grössere Gruppen folgen dem Fahrzeug, wobei eine klare Absetzbewegung deutlich wird. Immerhin wollen die »Scharfmacher« offensichtlich auf den Schienen ausharren. Inspektor Bertschi lässt denn auch die Ultimatumfrist ablaufen, ohne eine Polizeiaktion einzuleiten, obwohl um 19.15 Uhr der Platz keineswegs geräumt ist.

»... dänn werded alli nass«

19.17 Uhr: Inspektor Bertschi fordert das Polizeiaufgebot, das sich im Globus-Gebäude aufhält, auf, die Wasser-schläuche bereitzuhalten. Er wiederholt die Aufforderung zweimal; dann kommen ihr die Polizisten nach.

19.21 Uhr: Inspektor Bertschi stellt den Demonstranten erneut ein Ultimatum: Bis um 19.24 Uhr müsse der Platz ge-

räumt sein, sonst werde man dies mit Gewalt durchsetzen; »Und dann werded alli nass. Die Demonstranten suchen in den nächsten Minuten die Auseinandersetzung (Parole: »Jetzt gömmer erscht, wänn d'Polizei aus vertribt.«)

19.24 Uhr: Inspektor Bertschi gibt den Befehl zum Einsatz der Strahlrohre. Die Polizei verlässt die Abschränkung vor dem Globus. Bertschi wiederholt seine Aufforderung, den Platz freizugeben. Die Ordnungshüter können nur geringe »Geländegewinne« verzeichnen. Bertschi fordert Verstärkung an, die innert kürzester Frist (um 19.30 Uhr) auf dem Platz eintrifft; nun formulieren sich die Polizisten zu einer Kette quer über die Bahnhofbrücke und rücken unter dem Schutz des Wassers gegen das Central vor.

19.40 Uhr: Eine weitere Equipe geht mit Strahlrohren gegen den Bahnhofplatz vor; unterschiedslos (und wie vorher angekündigt) nimmt sie alles unter »Feuers, war ihr vor das Rohr kommt.

20.00 Uhr: Die Polizei zieht sich wieder gegen den Globus zurück und beginnt den Bahnhofplatz von den zahlreichen Flugblättern zu säubern.

20.10 Uhr: Zahlreiche Demonstranten haben sich bereits auf den Weg in Richtung Bellevue gemacht. Eine Gruppe beharrt aber auf ihrem Sit-by: Sie setzen sich auf Tramschienen und Fahrbahn und blockieren den Verkehr in beiden Richtungen vollständig. Anschliessend marschieren sie weiter, im Sprechchor »Jugendhaus, Jugendhaus« brüllend.

**20.20 Uhr:** Die Demonstranten sammeln sich beim Café »Selecte. Im Laufschrift eilen sie auf den Bellevueplatz. Dem Café Odeon gegenüber setzen sie sich auf die Tramschienen und hindern die Trams am Weiterfahren. Ein Vierertram kann 15 Minuten lang nicht aufs Bellevue einfahren, bis ein beherzter Kontrolleur die Initiative ergreift und den Verkehr regelt.

## Polizei und Feuerwehr gehen beim Bellevue vor

Inzwischen haben sich die Jugendlichen in Richtung Verkehrskanzel Bellevue abgesetzt. Dort ist ein Polizeimann im Dienst. Die Jugendlichen blockieren nun den Verkehr in Richtung Utoqual und auf der Quaibrücke. Sie setzen sich rund um die Verkehrskanzel auf die Strasse und beginnen mit Diskussionen.

**20.28 Uhr:** Zwei Mannschaftswagen, Blaulicht und Sirene eingeschaltet, treffen vom Bürkliplatz her auf der Quaibrücke ein. In kurzer Zeit sammeln sich rund um das Bellevue mehrere tausend Schaulustige an. Auf der Seite Bürkliplatz drängen sie gegen die Quaibrücke. In den Stadthausanlagen ist das Volksfest der »Tessinerwoche« im Gange. Von dort her drängen immer wieder Schaulustige gegen die Quaibrücke.

**20.30 Uhr:** Die eingetroffenen Stadtpolizisten – in Hemd und Mützen – umringen bei der Verkehrskanzel Bellevue die dort sitzenden Jugendlichen. In wenigen Sekunden entwickelt sich eine heftige Schlägerei. Polizeimützen fliegen umher, die Demonstranten setzen sich heftig zur Wehr. Vorübergehend gerät die Polizei, die sich in Minderheit befindet, in Bedrängnis.

**20.35 Uhr:** Das Kino Bellevue lässt das Eisengitter beim Haupteingang hinunter.

**20.42 Uhr:** Die städtische Brandwache unter dem Kommando von Hauptmann Karl Nievergelt trifft mit Sirene und Blaulicht ein. Die beiden Feuerwehrautos können nur mühsam durch die Schaulustigen und Demonstranten vom Bürkliplatz her auf die Quaibrücke fahren. Die Jugendlichen versuchen, die Feuerwehrautos zu blockieren.

**20.47 Uhr:** Die Brandwächter haben auf der Quaibrücke zwei Leitungen gelegt. Damit rücken sie nun – geschützt von der Polizei – in Richtung Bellevue vor. Der Polizeieinsatz wird von Kommissär Karl Sannemann umsichtig und zurückhaltend dirigiert.

Auf der andern Seite der Quaibrücke, gegen den Bürkliplatz, kommt es zwischen Polizei und Demonstranten zu einer wilden Schlägerei. Die Demonstranten versuchen ganz offensichtlich, von dieser Seite her vorzurücken und die Polizei einzukreisen. Auf dieser Seite der Brücke fliegen denn auch die ersten schweren Wurfgeschosse gegen die Polizei, vor allem Pflastersteine aber auch Flaschen von der nahen Festwirtschaft. Die Brandwächter unterstützen die Polizisten mit Wasser.

Die Polizei bildet auf beiden Seiten der Quaibrücke Ketten, um die Demonstranten zu vertreiben.

## Ein massiver Angriff gegen die Polizei

Die Demonstration der Jugendlichen und der Kampf gegen die Polizei ist offensichtlich doch nicht so ungeordnet und ziellos durchgeführt worden, wie es vielfach den Anschein machte. Ein Teil der militanten Demonstranten, meist linksextreme Jugendliche, sammeln sich beim Bürkliplatz. Sie ziehen sich in Richtung Stadthaus zurück. Dort wird beraten, was zu tun sei. Der Citroen der Demonstrationsleitung wird in Gang gesetzt. Der Lautsprecher funktioniert nun. Dieser Stosstrupp marschiert – angeführt vom Citroen des Demonstrationsleiters – über die Münsterbrücke, den Limmatquai entlang bis zum »Terrasse«. Der Stosstrupp formiert sich, um rechts vom »Terrasse« gegen den Bellevueplatz vorzurücken.

**21.15 Uhr:** Der Stosstrupp der Demonstranten geht gegen die Verkehrskanzel vor. In der Mitte fährt der Citroen. Daneben marschieren mit Latten und Wurfgeschossen bewaffnete Jugendliche. Die Stadtpolizei stellt sich diesem Angriff entgegen. Eine wilde Schlägerei entsteht, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gibt. Der Citroen wird dabei erheblich beschädigt. Die Polizei kann den Angriff abschlagen. Die Demonstrationsleiter schalten den Rückwärtsgang ein. Der schwer havarierte Citroen fährt zurück. Die Jugendlichen ziehen sich zurück.

**21.30 Uhr:** Kommandant Bertsch trifft bei der Quaibrücke ein. Die Polizisten werden nun von Demonstranten mit Wurfgeschossen direkt bombardiert. Mit einem Pflasterstein wird die Glasscheibe der Verkehrskanzel eingeschlagen. Der Polizist wird verletzt. Kommissär Dr. Hans Witschi, der ein Funkgerät bedient, wird durch einen Stein am Kopf getroffen. Latten, Eisenstücke, Flaschen aller Art und vor allem massive Steine fliegen gegen die Polizei. Die Pflastersteine sind von den Demonstranten unter den Bäumen des Bellevueplatzes ausgegraben worden.

Einer der militantesten Demonstranten wird von den Polizisten gepackt. Er wehrt sich wild und muss überwältigt werden. Ein halbes Dutzend Polizisten tragen den Mann, der offensichtlich verletzt ist, über den Platz. Da er am Rücken blutet, wird die Sanität angefordert, die ihn ins Kantonsspital transportiert.

Ein Feuerwehrmann wird durch einen Stein schwer am Kopf getroffen. Kurze Zeit später fliegt ein Pflasterstein gegen einen Uniformpolizisten, der in der Bauchgegend getroffen wird. Die städtische Sanität muss verschiedene Verletzte ins Kantonsspital bringen.

## Die »Schlacht« rund um das Bellevue

Es ist schwer, einen chronologischen Ablauf des Geschehens um das Bellevue zu geben, da die Aktionen zum Teil nebeneinander hergingen. Mit Wasser und Gummiknütel gelingt es den vereinigten Anstrengungen der Polizisten und Feuerwehrleute, die jugendlichen Demonstranten immer wieder zurückzudrängen.

Ein Mädchen zieht bei einem Wasseranriff demonstrativ den Rock aus und übergibt ihn seinem Freund. In Büstenhalter und Slip stellt es sich dem scharfen Wasserstrahl entgegen. Mit besonderer Freude spritzen die Brandwächter auf die besonders Schläuen, die auf Bäume geklettert sind, um das Geschehen von sicherer Warte aus besser verfolgen zu können.

Gegen Wurfgeschosse verteidigt sich die Polizei mit neuen Schildern aus Weidegeflecht, die in den letzten Tagen in der Strafanstalt Thorberg geflochten wurden. Die Schutzschilder wurden von Polizisten für kurze Zeit beim östlichen Brückengeländer abgelegt. Das bemerkten einige Demonstranten, die sich heranzuschieben und die Schutzschilder in den See werfen. Die beiden Motorboote der Seepolizei sind sofort zur Stelle und werfen die Schutzschilder umgehend wieder auf die Brücke zurück.

Neben dem Wasser setzt die Polizei gegen die Demonstranten auch Löschstaub aus dem mitgeführten Wagen ein. Der Löschstaub verbreitet einen unangenehmen Geruch. Der weisse Staub setzt sich in den Kleidern der Demonstranten und den Uniformen der Polizisten fest. Einzelne Polizisten sehen wie mit Mehl überstäubt aus. Ein Jugendlicher, der sich mit einem Laubzweig der Polizei nähert, um einen Waffenstillstand vorzuschlagen, wird abgespritzt. Pudeleinnass ergreift er die Flucht. Die zahlreichen Wurfgeschosse werden von der Polizei bei der Verkehrskanzel gesammelt. Darunter befinden sich Posten der Kettenabschrankungen, Ketten, Eisenstücke, Eier, Farbbeutel, Pudding und vor allem Pflastersteine.



**21.55:** Polizei und Feuerwehrleute sind auf der Quaibrücke mitsamt den Fahrzeugen eingekreist. Auf beiden Seiten der Brücke drängen die jugendlichen Demonstranten vor. Die Strassenlampen werden von den Jugendlichen zusammengeschlagen. Das »Bombardement« mit Wurfgeschossen aller Art hält an. Ein Polizist wird durch eine Flasche am Kopf getroffen und erheblich verletzt.

Die Polizei nimmt zahlreiche Verhaftungen von Jugendlichen vor. Vor allem wird ein bärtiger Demonstrant festgenommen, der sich als Werfer von allhand Gegenständen hervorgetan hat.

Die Verhafteten werden in die bereitgestellten Kastenwagen, zum Teil auch in die Mannschaftswagen geschleppt. In den Mannschaftswagen legt man sie unter die Bänke.

**22.00 Uhr:** Einzelne Demonstranten fordern mit Megaphon die Jugendlichen auf, die Aktion abzubrechen und wieder zum Globus zurückzukehren.

**22.15 Uhr:** Der Einsatzleiter gibt den Befehl an Feuerwehr und Polizei, sich zu den Mannschaftswagen zurückzuziehen und alles Material mitzunehmen.

**22.20 Uhr:** Die Brandwache bestiegt die beiden Feuerwehrautos, die Polizisten die drei Mannschaftswagen. Kurz darauf fahren die Fahrzeuge samt den Arrestantenwagen weg.

Die Jugendlichen strömen von beiden Seiten auf die Quaibrücke. Per Megaphon werden sie aufgefordert, sich wiederum zum Globus-Provisorium zu begeben.

Die Bilanz der Auseinandersetzung um das Bellevue: Mindestens ein stundlang verletzter Polizist und Feuerwehrleute. Dazu kommen ebenso viele verletzte Demonstranten.

**21.45 Uhr:** Auf Befehl des Kommandanten Dr. Bertsch ziehen sich Polizisten und Feuerwehrleute langsam auf die Quaibrücke zurück.

## Die zweite Belagerung des Globus-Provisoriums

Die Polizei bezieht wieder rund um das Globus-Provisorium Stellung.

**22.40 Uhr:** Kommandant Dr. Bertschi bezieht erneut seinen Kommandoposten auf dem Balkon des dritten Stockes des Hauses »Du Nord«. Ueber den Lautsprecher erfolgen wiederum Aufrufe an das Publikum: »Wir fordern Sie auf, die Strassen freizugeben.« Durch die neue grosse Ansammlung von Demonstranten und Schaulustigen auf der Bahnhofbrücke, und dem Bahnhofplatz kommt der ganze Verkehr, der dazwischen wiederum einigermaßen funktioniert hat, erneut vollständig zum Erliegen. Die Trolleybusse und Trams bleiben stehen. Wegen des geplanten neuen Einsatzes von Wasser müssen die Fahrleitungen ausgeschaltet werden. Auch der private Autoverkehr stockt rund um Hauptbahnhof und Central.

**22.50 Uhr:** Die Uniformpolizei hat wiederum die Schlauchleitungen aus dem Gebäude gezogen und beginnt mit dem Spritzen.

**22.55 Uhr:** Schlauchduell zwischen Polizisten und Demonstranten. Es ist den Demonstranten gelungen, sich eines Wasserschlauches zu bemächtigen. Sie spritzen damit die Polizisten ab. Anschliessend versuchen die Jugendlichen, mit dem eroberten Schlauch Kommandant Bertschi auf dem Balkon abzuspitzen. Der Wasserstrahl reicht

allerdings nicht bis in den dritten Stock. Die Polizisten können den Schlauch zurückerobern.

Aufforderung von Dr. Bertschi an die Polizei über den Lautsprecher: »Hinter den Abschränkungen bleiben, nur mit Wasser arbeiten.«

**22.57 Uhr:** Ein Polizist wird von einem Stein am Kopf getroffen und schwer verletzt. Die Demonstranten haben in einer Baugrube Steine gefunden, die sie als Wurfgeschosse gegen die Polizei einsetzen. Ausserdem demolieren sie die zahlreichen Bauabschränkungen auf dem Bahnhofplatz und beschaffen sich dadurch zahlreiche Wurfgeschosse gegen die Polizei. Latten werden als Schlagwaffen benutzt.

**23.00 Uhr:** Die Demonstranten haben in Richtung Bahnhofplatz aus Material der Abschränkungen eine Barrikade errichtet, hinter der sie sich verschanzen.

**23.02 Uhr:** Dr. Bertschi gibt den Befehl zu einem Angriff der Polizei in Richtung Bahnhofgebäude. Keilförmig stürmen die Polizisten vor und werden dabei von Wasserwerfern unterstützt. Unter den Arkaden des Hauptbahnhofes entwickelt sich eine handfeste Auseinandersetzung, wobei die Polizisten von den Gummiknütteln ausgiebig Gebrauch machen. Ein verletzter Demonstrant wird von Polizeileuten über den Platz ins Globus-Provisorium getragen.

**23.04 Uhr:** Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fliegen Blumen (mitsamt den Wurzelstöcken) und Bierflaschen. Ein Polizist am Strahlrohr wird von einer Holzlatte getroffen - spontan stürmen die Polizisten auf diese Provokation hin mit den Strahlrohren vor. Inert wenigen Augenblicken haben sie die Strasse erreicht. Mit den drei Schlauchleitungen, die schon vorher bereit gelegen hatten, behaupten die Ordnungshüter das Feld.

Kurze Zeit später haben sich die Demonstranten von der Ueberraschung erholt. Es kommt zu hartnäckigen Auseinandersetzungen auf der Wiese vor der Hauptwache. Raketen steigen in den Himmel, während sich das Gros der Jugendlichen bei der Rudolf-Brun-Brücke

**23.10 Uhr:** Die Polizisten erhalten den Befehl, in Richtung Bahnhofplatz vorzugehen. Sie stürmen die aufgerichtete Barrikade. Die jugendlichen Demonstranten ziehen sich von der Barrikade, die zerstört wird, zurück.

**23.12 Uhr:** Das Bombardement mit Bierflaschen, Steinen und ähnlichen Wurfgegenständen verstärkt sich; ein Polizist wird mitten ins Gesicht getroffen; seine Kameraden bringen ihn in die Wache.

**23.14 Uhr:** Die Polizisten machen einen rasanten Ausfall, dem ein rascher Erfolg beschieden ist. Die neue »Fronte« verläuft jenseits der Uraniastrasse bis zum Beginn der Brücke. Der Bahnhofquai wird restlos geräumt. Die Polizisten bringen zahlreiche Demonstranten ein, die sofort auch auf die Wache geführt werden.

**23.16 Uhr:** Die Polizei verschiebt die Abschränkungen, die bisher bei der Auffahrt zur Hauptwache gestanden haben, in die Uraniastrasse hinaus. Die Fahrzeuge können wieder zirkulieren, wenn auch unter etlicher Behinderung. Die Polizei verhält sich in dieser Phase sehr zurückhaltend, indem sie sich nach jedem Handstreich sofort wieder zurückzieht und sich nicht auf grössere Schlägereien einlässt. Der Hauptharst der Demonstranten hat sich in die Oetenbachgasse verlagert.

**23.17 Uhr:** Einem Vorstoss aus der Oetenbachgasse ist kein Erfolg beschieden. Ein erstes Sanitätsauto fährt vor der Wache vor.

**23.21 Uhr:** Ein Teil der Demonstranten hat sich wieder der Kreuzung bemächtigt, wo ein Besonnener, der die Polizeikanzel erklimmen hat, sie zur Zurückhaltung mahnt: »Hört auf mit dem Unsinn! Seine Aufforderung wird mit langanhaltendem Geheul quittiert.

**23.30 Uhr:** Der Bahnhofplatz ist weitgehend geräumt. Die Polizisten sind bis zum Haupteingang des Hauptbahnhofes vorgedrückt. Verschiedene Demonstranten, die Gegenstände gegen die Polizei geworfen oder sich den Anordnungen widersetzt haben, werden verhaftet. Meistens bringen zwei bis drei Uniformpolizisten die Festgenommenen persönlich auf die nahe Hauptwache.

**23.45 Uhr:** Auf dem Bahnhofplatz stehen sich Polizisten und Demonstranten gegenüber. Die Polizei bildet Ketten und lässt niemand passieren. Tausende von Schaulustigen säumen den Bahnhofplatz und die Bahnhofbrücke. Nach wie vor können keine Trams verkehren.

**23.50 Uhr:** Lautes Hupkonzert der Automobilisten im Gebiet Waisenhausstrasse. In der Werdmühlestrasse, auf dem Beatenplatz und in der Waisenhausstrasse stauen sich Hunderte von Autos. Die Autolenker wissen nicht, was sie tun sollen. Sie können weder vorwärts- noch rückwärtsfahren. Sie versuchen, durch das Hupkonzert um Mitternacht die Polizei auf den Uebelstand aufmerksam zu machen. Dank der Initiative Einzelner fliessen die Au-

tos dann in die Beategasse und Schützengasse ab - allerdings in verbotener Richtung durch Einbahnstrassen.

**00.15 Uhr:** Kommandant Bertschi fordert über den Lautsprecher die weit über tausend Passanten und Demonstranten auf, sich zu zerstreuen. »Ich fordere Sie auf, auseinanderzugehen!« Dr. Bertschi warnt verschiedentlich die Passanten.

**00.15 Uhr:** Inspektor Rolf Bertschi hält den gestetzten Finger in die Höhe und entscheidet: »Noch warten.« Zehn Minuten später, nach einem weiteren kurzen Zwischenfall, lässt die Polizei mehrere junge Sprecher ans Megaphon, die mit unterschiedlichem Erfolg versuchen, die Erregung zu dämpfen.

Es herrscht offensichtliche Führungslosigkeit auf beiden Seiten; ein schlichter Versuch des Polizeinspektors, sich Gehör zu verschaffen, geht in Rufen unter, die eine »Egginacht« fordern.

Mehrere Jugendliche verlangen eine Diskussion mit der Polizei und erreichen schliesslich mit sachlichen Appellen ein Zurückweichen beider Seiten um 0.50 Uhr. Zehn Minuten später sind jedoch die Demonstranten wieder vorgezogen, worauf die Polizei mit Wasserstrahlen und raschem, massiertem Einsatz von Polizisten mit Gummiknütteln in verschiedenen Richtungen den ganzen Platz und die Brücke räumt. Mehrere Demonstranten werden von drei, vier Polizisten in die Hauptwache getragen. Auch mindestens zwei verletzte Mädchen, die offenbar ebenfalls von Gummiknütteln getroffen wurden, werden von Demonstranten zur Hauptwache getragen. Ein ziviler Polizeibeamter tritt dabei einem Mädchen, das nicht mehr gehen kann, zweimal in die Fersen.

In der Folge wird die zum Limmatquai abgedrängte, bereits ziemlich stark gelichtete Masse noch weiter in Gruppen versprengt. Um 1.30 Uhr zieht sich der Hauptharst der Polizei in die Hauptwache zurück.

**00.20 Uhr:** Erster »Sturmangriff« der Polizei auf der Bahnhofbrücke in Richtung Central. Die Polizisten stürmen mit gezogenen Gummiknütteln - unter dem Schutz von Wasser - in Richtung Central. Sie werden verschiedentlich mit dem Ruf: »Nazi, Nazi!« begrüsst. Dazu kommentiert Dr. Bertschi am Lautsprecher: »Das ist nicht sehr interessant, was sie rufen. Sie würden besser den Platz räumen!«

**00.30 Uhr:** Die Polizisten nehmen einige Jugendliche vom Central mit, die sich widersetzt haben. Die Jugendlichen werden ins Globus-Provisorium gebracht.

**00.40 Uhr:** Die VBZ beginnt mit dem Abschleppen der Tramwagen und Gelenktrolleybusse, da die Fahrleitung immer noch ohne Strom sind.

Die Aktion in Richtung Central wird von der Polizei dreimal wiederholt. Dabei werden immer wieder die grössten Randalierer aus der Menge herausgeholt und zum Verhör ins Globus-Provisorium gebracht.

Die Strassenschlacht wird mit unterschiedlicher Heftigkeit bis um 2 Uhr des Sonntagmorgens weitergeführt.

**02.00 Uhr:** Auf dem Bahnhofplatz treffen Stadtrat Alois Holenstein und Gesundheitsinspektor Walter Hess ein.

**02.20 Uhr:** Die Polizisten erhalten den Befehl, sich hinter die Abschränkungen zurückzuziehen. Die Polizei spritzt die Zuschauer und Demonstranten ein letztes Mal ab.

02.40 Uhr: Der Autoverkehr rollt wieder über die Bahnhofbrücke.

03.00 Uhr: Auf dem Bahnhofplatz lichten sich die Reihen. Viele Schaulustige kehren nach Hause zurück.

Beobachtet und aufgezeichnet von Franz Brunner, Alfred Messerli und Samuel Plattner. - Bilder von Candid Lang, Karl Schweizer, Leonard Zubler, J. H. Brüll und Coimet.

## Nicht entschuldbar

Zürich hat vom Samstag auf den Sonntag eine bittere und folgenschwere Nacht erlebt. Nach den Ausschreitungen vom 1. Juni, die sich zunächst beim Hallenstadion und dann auf dem Bahnhofplatz abspielten, musste man sich besorgt fragen, ob auch unserer Stadt ein heisser Sommer bevorstehe. Den Jugendlichen musste man sehr eindringlich den Rat geben, sich bewusst zu sein, ein wie gefährliches Instrument zusammengewürfelte und darum schwer kontrollierbare Versammlungen auf der Strasse sein können. Von der Polizei durfte man wünschen, dass sie, wie wir damals schrieben, ihren Geduldsfaden aus dem stärksten Garn drehe. Bis gestern Samstag konnte man den Eindruck haben, dass diese Ratschläge beherzigt und Zürich so traurige und beklagenswerte Stunden, wie sie sich jetzt abgespielt haben, erspart bleiben würden.

Der Stadtrat verhielt sich klug, indem er das Globus-Provisorium für eine Nacht freigab, handelte in der Folge aber auch richtig, als er auf das unzumutbare Ultimatum entschieden ablehnend reagierte und für Ersatz auf dem Bucheggplatz besorgt war. Die Polizei liess sich bei der Demonstration vom 15. Juni, eine Woche später bei der Vietnamkundgebung und auch am letzten Mittwoch keine Fehler ankreiden. Sie war äusserst zurückhaltend oder trat gar nicht in Erscheinung. Auch gestern Samstag gab sie durch die Art ihres Auftretens zu verstehen - sie trug am frühen Abend zum Beispiel nur Mützen -, dass sie lediglich beabsichtige, den Ordnungsdienst zu versehen und für die Einhaltung des Verbots, das Globus-Provisorium zu betreten, besorgt zu sein. Auch die Demonstranten überschritten bei den Kundgebungen, die dem Samstag vorausgingen, das Mass des Erträglichen nicht. Das Verständnis, das mich ihren Anliegen artförmlich entgegenbringen konnte, begann in der Öffentlichkeit zwar schnell zu schmelzen; aber ein Verantwortungsgefühl war doch noch spürbar.

Offenbar war es die Absicht der Mehrheit der Organisatoren, auch die samstägliche Demonstration in diesem Rahmen zu halten. Aber es kam anders, und es ist grosses Unheil entstanden. Jene unter den Organisatoren, die nicht wollten, was geschehen ist, dürfen sich folgenden Einsichten nicht verschliessen:

## Appell des Stadtpräsidenten

(ag) Der Stadtpräsident von Zürich, Dr. Sigmund Widmer, richtete am Sonntag um 12.50 Uhr über das Radio folgenden Aufruf an die Bevölkerung Zürichs:

»Die überwältigende Mehrheit der Zürcher Bevölkerung ist empört über die von Jugendlichen hervorgerufenen Unruhen während der letzten Nacht. Auch ich bin empört. Der Stadtrat wird vor solchen Demonstrationen der Gewalt nicht zurückweichen. Ruhe und Ordnung in unserer Stadt müssen aufrechterhalten werden. Wenn es nötig ist, werden die Ordnungskräfte verstärkt.

Gestern haben Tausende von Zuschauern, welche lediglich aus Neugier in die Innenstadt drängten, die Arbeit der Polizei sehr erschwert. Damit wird mancher Gegner der Demonstranten unbeabsichtigt zu einem Helfer bei den Demonstrationen. Ich richte deshalb einen dringenden Appell an die Zürcher wie an die von auswärts kommenden Besucher, schon heute, Sonntag, und auch in Zukunft den Ort solcher Auseinandersetzungen zu meiden. Damit wird die Arbeit der Polizei erleichtert.

Zum Schluss: Die Jugend wird durch Trotz und Gewalt nicht an ihr Ziel gelangen. Ich glaube an die starken, aufbauenden Kräfte in unserem Land und in unserer Stadt. Diese guten Kräfte der Ordnung und der Menschlichkeit müssen sich durchsetzen.«

1. Nach den Beschlüssen des Stadtrates und der Aufnahme, die sie in der breiten Öffentlichkeit fanden, hätten sie auf eine weitere Jugendhausdemonstration im Stadtkern verzichten sollen.
2. Wenn man sich nicht zu diesem Entschluss durchringen konnte, hätte die Demonstration sehr viel besser vorbereitet und organisiert werden müssen. Während der ersten halben Stunde waren auf der Bahnhofbrücke die Ansätze noch spürbar, eine geordnete Kundgebung durchzuführen. Dann aber ging den Organisatoren die Kontrolle ganz verloren.
3. Diese mangelhafte Organisation ist um so unentschuldbarer, als die Mehrheit der Organisatoren wissen musste, dass in ihren Reihen Elemente sich breit machten, die zu Provokationen und Gewaltanwendungen neigen oder sie sogar suchen. Diese Figuren haben sich auf dem Bellevue dann auch durchgesetzt.

Genügen die Verletzten vom Samstag für ein bitteres und spätes Erwachen? Werden jene, die sich nicht einfach bewusst und verantwortungslos ausserhalb von Gesetz und Ordnung stellen wollen, einsehen, dass öffentliche Demonstrationen nicht nur ein zu gefährliches, sondern für ihre Anliegen auch untaugliches Instrument sind? Die Jugend von 1968 hat nicht die Aufgabe, mit Gewalt zu demonstrieren, sondern an ihrem Platz für eine Welt ohne Gewalt zu wirken. Walter Stützer

## Der Blick schon damals...

Aus dem Blick, Ausgabe 152, erschienen am 1. Juli 1968.

### DIE SCHLACHT

von Zürich in dramatischen Bildern HEUTE in der neuen Nummer der Schweizer Illustrierten. Verlangen Sie HEUTE an Ihrer Blick-Verkaufsstelle die SCHWEIZER ILLUSTRIERTE, NEU für einen Franken.

**Hört auf!**

An die Polizei-Bosse!

Ersdickt die Anfälle von Gestapo-Mentalität in den eigenen Reihen sofort im Keim. Sonst verscherzt ihr die Sympathie des Publikums, die jetzt auf der Seite der Hüter von Ordnung und Gesetz ist.

In wüsten-sinnlosen Einzelaktionen wurden unschuldige Passanten niederknüttelt. Polizisten machten Jagd auf Presseleute, die eine wichtige Aufgabe im Dienst der Öffentlichkeit zu erfüllen haben.

Und im Globus-Keller sowie auf der Hauptwache trafen Prügelkommandos gegen Verhaftete (Demonstranten und Passanten) in Aktion.

Dafür sind Sie verantwortlich, Herr Dr. Bertschi! Sie haben versagt. Sie haben diese Auswüchse nicht verhindert. Werden Sie jetzt wenigstens die Täter scharf bestrafen?

Das fragt

**Das soll geheim bleiben?**

An die Herren zu Bern!

Eine Lehre aus der Krawall-Nacht in Zürich für euch Gesetzesmacher: Wir leben in einer modernen Zeit mit modernen Ausdrucksformen der Gesellschaft. Nur eine moderne, fortschrittliche, aggressive Presse hat in dieser Zeit noch Daseinsberechtigung.

Und was habt ihr in der letzten Session getan? Ihr habt ein Gesetz gebastelt, das die Presse in ihrer Tätigkeit einengt. Der Vorwand: Schutz der »Geheimsphäre«.

Der eigentliche Zweck: Schutz der öffentlichen Institutionen vor der zündringlichen Presse.

War das, was in der »Geheimsphäre« des Globus-Gebäudes unter Ausschluss der Presse geschah, schutzwürdig?

Das fragt

**Hört auf!**

An die FASS-Bosse!

Brecht die Machtprobe sofort ab. Ihr werdet immer verlieren. Die Sympathie des Publikums ist bei den Verteidigern von Ordnung und Gesetz.

Mit Recht. Denn ihr könnt eure Anliegen auch mit andern Mitteln vortragen. Nicht mit Steinen, Flaschen und Ketten. Ging es am Samstag um ein Jugendhaus? Nein.

Es war ein sinnloser Krawall. Kein vernünftiger Mensch kann da mitgehen. Müsst ihr um jeden Preis die deutschen und französischen »Radikalen« nachhelfen?

Müssen auch hier bei uns erst Menschen sterben, bevor ihr merkt, wie sinnlos das Ganze ist?

Deshalb: Wenn ihr die Machtprobe weiter treiben wollt, dann seid ihr Verbrecher!

Das meint

## 6.2 ...volk

Das Volk resp. die Masse wurde natürlich teilweise auch durch die Medien beeinflusst. Privatpersonen, Männerchöre, Landwirte, Turnvereine, Metzger, Akademiker, Schwinger etc. boten der Polizei bei einem nächsten Einsatz Hilfe an. Weiter brachten sie gar der Polizei Blumen, Schokolade, Getränke und Geld, welche die Gesetzeshüter natürlich dankend annahmen.

Schon während der Demonstration waren Ausrufe wie „Konzentrationslager für die Demonstranten! Vergasen sollte man sie! In die Limmat mit Ihnen!“ von den Gaffern laut geworden (und einmal mehr bestätigten diese Ausrufe den Jugendlichen, warum sie überhaupt auf die Strasse gingen).

Hasserfüllte Leserbriefe wurden an die Zeitungen geschickt und gar bekannte Repräsentanten der Jugendlichen bedroht.

siehe Beilage „Briefe“

## 6.3 ...Jugendliche und demonstranten

Auch von den Jugendlichen wurden Berichte in den Zeitungen abgedruckt, in welchen sie über Misshandlungen von der Polizei im Globuskeller und auf der Hauptwache berichteten. Sie schilderten die Behandlung mit Schlägen, Fusstritten, Faustschlägen, Knüppelhieben, Beschimpfungen etc. Ein Arzt, der in dieser Nacht im Globus-Provisorium tätig war, bestätigte die Aussage der Jugendlichen.

siehe Beilage „Es roch nach Gestapo-Methoden“

## 6.4 ...polizei

Die Gesetzeshüter waren verärgert, dass sie durch die „Langhaarigen und Ungewaschenen“ ständig Überstunden machen und solche Schlachten austragen mussten. Viele von ihnen waren physisch und psychisch angeknackt und suchten seelischen Beistand. Manch einer zeigte nach diesen Krawallen auch die Absicht, den Dienst zu quittieren.

## 6.5 ...bürgerliche parteien

Die Bürgerlichen Parteien forderten die Behörden zu folgenden Massnahme auf:

- Alle Verhandlungen mit jenen Gruppen, welche die demokratische Ordnung nicht respektieren, sind abzubrechen, insbesondere jene mit dem „Aktionskomitee Autonomes Jugendzentrum“
- Gegen Randalierer und Rädelsführer ist die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden.
- Studenten und Mittelschüler, welche von einem Gericht verurteilt werden, sind von den Lehranstalten wegzuweisen.
- Ausländer, die sich an den Unruhen beteiligt haben, sind über die Grenze abzuschieben.

## 6.6 ...stadtrat

- Jede Ansammlung demonstrativen Charakters ohne ausdrückliche Bewilligung des Stadtrates ist bis auf weiteres verboten.
- Zuwiderhandlungen werden bestraft.
- Unter das Demonstrationsverbot fallen auch die Zuschauer, welche die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ausserordentlich erschweren.

## Briefe

Aus verschiedene Zeitungen, erschienen im Juli 1968.

### Briefe aus dem Leserkreis

Zu den Schlägereien in Zürich 31.0

Wenn man von den letzten Ereignissen in Zürich hört, muss man sich nicht wundern, dass es so weit kam. Bei den Zwischenfällen mit Jugendlichen nach einem «Konzert» schien es mir bereits unerklärlich, dass man von allen Seiten an der Polizei heftige Kritik übte. Soweit die provozierenden Teilnehmer an den Kundgebungen hart angefasst werden, scheint mir dies ohnehin in Ordnung zu sein. Schliesslich glaube ich kaum, dass der Polizeimann dazu da ist, alle Anrempelungen und Tätlichkeiten mit stoischer Ruhe zu ertragen, ohne sich wehren zu dürfen. Wenn dann «Unbeteiligte» vielleicht auch einmal etwas abbekommen, so wird es den meisten davon recht geschehen; denn um in den Bereich eines Gummiknüttels zu kommen, muss man doch wohl ziemlich weit vorne stehen. Es ist sicher nicht notwendig, dass Leute, die nichts mit dem Radau zu tun haben, immer die Nase zuvorderst haben müssen, wie dies übrigens leider auch oft bei Verkehrsunfällen geschieht. Und so unbedingt notwendig ist es wohl auch nicht, dass Fotoreporter für eine gewisse Sensationspresse «dabei» sein müssen (übrigens scheint es mir bezeichnend, dass in den Gazetten meist Bilder gezeigt werden, wie die Polizei «unmenschlich» vorgeht und zum Beispiel randalierende «Mädchen» anfasst; man sah aber kaum Bilder, wie sich die Ordnungskräfte ansputzen, mit Steinen bewerfen und schlagen lassen mussten!).

Wo liegen wohl die Ursachen des Verhaltens der Jugendlichen? Man wird bei einiger Ueberlegung zum Schlusse kommen, dass das Grundübel bei der Erziehung liegen muss. Die Eltern kümmern sich offenbar nicht um das, was ihre Kinder in ihrer Freizeit tun. In den Schulen wird es den Lehrkräften untersagt, «von Hand» nachzuhelfen, wenn gute Worte nichts nützen.

Wir hatten auch viel Freiheit und benützten jede Gelegenheit, uns auszutoben, und ich will auch nicht behaupten, dass wir uns immer mustergültig aufgeführt hätten. Aber unsere Eltern hätten — auch als wir bereits 18 Jahre alt waren — Mittel und Wege gefunden, um dafür zu sorgen, dass wir zu einer vorher bestimmten Zeit des Nachts daheim gewesen wären. Wenn Jugendliche um Mitternacht noch unterwegs sein können, stimmt wohl Verschiedenes nicht.

Die letzten Vorkommnisse in Zürich grenzen an verbrecherische Handlungen. Wenn man da nicht hart zugreift und nicht entsprechende Strafen verhängt, muss man sich nicht wundern, wenn wir die gleichen Zustände bekommen, wie sie im Ausland — wohlverstanden unter ganz andern Verhältnissen als bei uns — auftreten.

Ich finde es hoch erfreulich, dass der Stadtrat von Zürich dem «Druck der Strasses» nicht nachgab. Hoffentlich wird dies auch in Zukunft so bleiben. Die Polizei aber verdient den Dank des Bürgers, selbst wenn sich der eine oder andere der Ordnungshüter vielleicht einmal mit etwas zuviel Elan seiner Haut wehrte (auch Polizisten können gelegentlich ihre Nerven verlieren). Wir sind auf unsere Polizei angewiesen; sie soll wissen, dass der vernünftig denkende Bürger hinter ihr steht!

Emil Schimpf

«Mit Bestürzung habe ich heute im Radio vom Krawall der Jugendlichen in Zürich hören müssen. Fängt man nicht in der Schweiz die mit so viel Lohndiebstahl und guter Erziehung verwöhnte Jugend an, Krawalle zu veranstalten? Gerade von Zürich, wo man das ganze Jahr hindurch so auffallend viel Kriminalität und unsittlichen Verbrechen, wie das die letzten Geschichtsbilder am Platz Zürich zeigten, zu einer Affenschaube für ganz Europa Schweiz geworden sind...»

Die sind so viel geschmäht. Zürcher Polizei hat auch ihre gute Arbeit geleistet und verdient ein grosses Lob. Meine Ansicht nach ist die den Radau besitzenden gegenüber nicht viel zu human eingestellt. Eine etwas massivere Schlägerei-Verhinderung würde nicht schaden.»

J. Schneider, Bern

«Laut dem Neuen BlicK sind Sie auch ein Polizeifreund, wenn würden Sie diesen Krach brechen. Denn die Polizei des Bäckel verlässt sich auf mich in Schutz nehmen. Es ist mir schade, dass die Musik nicht mit einem Schläger verwechselt wurde. Die BlicK-Direktion sollte man verbieten müssen dem Inhalt.»

Schaggi Schmid, Zürich

«Ihre Schilderung Now, die junge Ihrer Reporter ist dazu da, die der Wahrheit sicherlich am meisten entspricht. Mit Feltung habe ich feststellen müssen, dass sich der Grossteil der zeitlichen, parteiischen Zürcher Zeitungen ganz nach dem Willen des Volksmehrheit richtet. Die zürcherischen Demokraten, die wirklich der guten Sache werben dabei wären, die lassen sich nämlich selbst am Betrug enttäuscht sein der ganzen Aktion aberward mit dem Gefühl, etwas Unrechtes sein zu haben. Unrech, weil wir schon von Anfang an gegen brutale Gewalt waren. Es lässt sich nicht vermeiden, dass es unter den Demonstranten auch Provokationen in Hallen und Tavernen hatte, die sich mit Heckenknäuel und Keilen beladen hatten. Davon nahmen wir Abstand oder versuchten es wenigstens.»

Auf beiden Seiten wurden Fehler gemacht, und es müssen beide Seiten entschuldigt werden...»

Eddy Hoemann, Dübendorf

«An die Zürcher Jugend! Ihr seid die Schande unserer Heimat, bis über die Grenzen hinaus. Als wir für Misgrüben von Elternhäusern müssen im «Stimmen»? Was soll das, die Nation der Schweiz nicht würdig und schade, dass die Polizei nicht alle in der Not geworfen hat. Die Schweiz braucht Menschen, nicht Lohner!»

Frau L. Leuber, Biel

«... Wann schreiben Sie einmal gegen diese jugendlichen Krawallbrüter? Sie verursachen zivilen Schaden. Wer bezahlt für...?»

Frau Schmid, Bern

«Der Krawall vom Samstag bedauere für uns Jungen eine Absperrung für die Polizisten, die uns im Hallenstadion brutal zusammenschlagen hätten. Die Sache ist teilweise glücklich...»

Eine Lehmann, Olten

«Die Polizei handelt noch viel zu wenig effektiv gegen solche Unsitte, die sich anmassen, erwachsen zu sein. Wenn Gegenstände wie schreckliche Eier und Blausäureflaschen und Beckmesser, Knüttel ge-

gen die Polizei geworfen werden, so sind die Verfrachten Verbrechen und entsprechend zu bestrafen...»

Alex Pechen, Bern

## Es roch nach Gestapo-Methoden

Bericht aus dem Buch „Das Ende der Revolte“ von Alfred A. Häsler

Aber auch die Polizei, der man zunächst fast durchwegs Besonnenheit, Zurückhaltung und Korrektheit attestiert hatte, erfuhr erneut Kritik, als sich bei den Zeitungen unverdächtige Zeugen meldeten und über Misshandlungen im Globuskeller und auf der Hauptwache berichteten. Sie erzählten von Fusstritten, Faustschlägen, Knüppelhieben und rüdesten Beschimpfungen gegen wehrlose Verhaftete. Ein W. S. schilderte in der «Neuen Zürcher Zeitung» seine Erlebnisse unter anderem wie folgt: «Ich gehe gemächlich Richtung Central. Ein Polizist ergreift mich. Ein zweiter versetzt mir mit dem Knüppel einige Schläge. Ich wehre mich nicht und werde im Schwitzkasten Richtung Globus gebracht. Auf der Treppe, die in den Globuskeller führt, stehen Polizisten. Vor mir wird ein etwa zwanzigjähriger Bursche ohne Hemd, blutend aus Nase und Mund, rote Striemen auf dem Rücken, nicht den geringsten Widerstand leistend, die Treppe hinuntergeschlagen. Mir geht es nicht viel besser. Unter höhnischen, zum Teil perversen Schmähungen, erhielt ich mehrere Schläge in den Magen. Mit Fusstritten und einigen Knüppelschlägen werde ich in den Gefängniswagen, der im Globuskeller wartet, gebracht. In ziemlich rascher Folge werden die Türen geöffnet und ein weiterer Verhafteter wird in den Wagen geworfen. Abfahrt und Verschnaufpause bis zur Hauptwache. Öffnen der Türen. Aufforderung, allfällige Brillen abzulegen. Der Grund wird einem alsbald bewusst: Vom Hauptportal bis zum Gang, der zu den Zellen führt, sind vierschrotige Polizisten postiert. Sie haben offenbar die Aufgabe, uns Verhaftete, bereits völlig widerstandslos gemacht, den Weg zur Zelle mittels Fusstritten, Bauchschlägen und Knüppeln zu zeigen. Sie tun dies, wie mir scheint, in einer fanatisierten Lüsterheit. Ankunft in der Zelle etwa 1.15 Uhr. Verhör um 3.30 Uhr in den Räumen der Kriminalpolizei. Sehr korrekt. Ich empfinde es als eine Wohltat nach der menschenunwür-

digen Behandlung vom Globus bis zur Zelle. Etwa 4 Uhr Entlassung. Was ich zwischen Globus und Zelle erlebt habe, riecht nach Gestapo-Methoden. Ich hege seither heftige Bedenken gegenüber der Leitung der Stadtpolizei.»

Manche unter den Polizisten, die seit Tagen und Wochen in aussergewöhnlichem Masse physisch beansprucht waren, psychisch unter Druck standen, hatten nun endlich einmal dem «Prügler» in sich, der eigenen aufgestauten Aggression freien Lauf gelassen. Den Langhaarigen und Ungewaschenen, die ihnen ständig Überstunden bescherten, sie mit Eiern, Flaschen, Steinen und Hämmern bewarfen, hatten sie es jetzt gezeigt – und wie! Manche Polizisten waren über die masslose Wut einiger ihrer Kollegen selbst erschüttert. Ein damals im Globuskeller tätiger Arzt erklärte später als Zeuge: «... es kamen so viele Polizisten zu uns, welche auch einen seelischen Beistand suchten, die immer wieder die Frage aufwarfen, ob es wirklich notwendig sei, dass sie sich in dieser Weise mit der Zürcher Bevölkerung auseinandersetzen müssten; viele Polizisten zeigten die Absicht, den Dienst zu quittieren. Es zeigt dies, dass viele Polizisten durch die Ereignisse aufgewühlt waren.» (Zitiert aus «Verteidigung der Demonstranten», Seite 27.)

## 6.7 ...intellektuelle (das „zürcher manifest“)

Namhafte Persönlichkeiten, Intellektuelle, Professoren, Anwälte, Vertreter des öffentlichen Lebens, Künstler und Schriftsteller erkannten die Probleme der verschiedenen Parteien und suchten nach einer Lösung. Daraufhin erarbeiteten Sie das „Zürcher Manifest“.

## 7. ...das „zürcher manifest“

### **Wir stellen fest:**

In Zürich ist es zwischen Jugendlichen und der Polizei zu Kämpfen gekommen. Damit brachen auch in unserer Stadt Konflikte aus, wie sie sich gegenwärtig in Ost und West zeigen.

### **Wir folgern:**

Die Zürcher Ereignisse dürfen nicht isoliert beurteilt werden. Sie sind eine Folge unzulänglicher Gesellschaftsstrukturen. Sie als Krawalle abzutun und die Beteiligten nur als randalierende Taugenichtse und Gaffer hinzustellen ist oberflächlich.

### **Wir sind überzeugt:**

Eine Ursache der Krise ist die Unbeweglichkeit unserer Institutionen. Diese Unbeweglichkeit wendet sich gegen den Menschen. Sie verhindert die Anpassung an die wandelnden Bedürfnisse der Menschen und die Entfaltung schöpferischer Minderheiten.

### **Wir erinnern:**

Wesentliche Umwälzungen sind immer von Minderheiten ausgegangen. So fand 1848 der Liberalismus gerade in der Jugend leidenschaftliche Anhänger. Diese Minderheit damals Revoluzzer genannt – bewahrte die Unabhängigkeit der Schweiz und schuf unseren Bundesstaat.

### **Wir warnen:**

Einen kulturellen Konflikt lösen weder Prügel und Verbote noch Besänftigung durch gönnerhafte Angebote. „Wohltätigkeit ist das Ersaufen des Rechts im Mistloch der Gnade“ (Pestalozzi). Unterdrückung der Konflikte treibt die Jugend auf die Barikaden.

### **Wir fordern:**

- Bereitstellung eines zentral gelegenen, autonom verwalteten Diskussionsforum für jung und alt.
- Verzicht auf Sanktionen, wie Relegation von Studenten und Schülern, Entzug von Stipendien, Ausweisung von Ausländern, Entlassungen, sofern nicht schwerwiegende Delikte vorliegen.
- Wiederherstellung des verfassungsmässigen Demonstrationsrechts.
- Fortsetzung der Gespräche mit allen Minderheiten.
- Einladung zur Meinungsäusserung aller Konfliktparteien durch Presse, Radio und Fernsehen.
- Unverzügliche Bildung einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe mit dem Auftrag, die tiefen Ursachen des Konfliktes zu erforschen und praktische Vorschläge auszuarbeiten.

siehe Beilage „Zürcher Manifest“

# Zürcher Manifest

Aus dem Volksrecht, Ausgabe 155, erschienen am 5. Juli 1968.

AUFRUF ZUR BESINNUNG

## EIN ZÜRCHER MANIFEST

### Wir stellen fest:

In Zürich ist es zwischen Jugendlichen und der Polizei zu Kämpfen gekommen. Damit brachen auch in unserer Stadt Konflikte auf, wie sie sich gegenwärtig in Ost und West zeigen.

### Wir folgern:

Die Zürcher Ereignisse dürfen nicht isoliert beurteilt werden. Sie sind eine Folge unzulänglicher Gesellschaftsstrukturen. Sie als Krawalle abzutun und die Beteiligten nur als randalierende Taugenichtse und Gaffer hinzustellen, ist oberflächlich.

### Wir sind überzeugt:

Eine Ursache der Krise ist die Unbeweglichkeit unserer Institutionen. Diese Unbeweglichkeit wendet sich gegen den Menschen. Sie verhindert die Anpassung an die sich wandelnden Bedürfnisse der Menschen und die Entfaltung schöpferischer Minderheiten.

### Wir erinnern:

Wesentliche Umwälzungen sind immer von Minderheiten ausgegangen. So fand 1848 der Liberalismus gerade in der Jugend leidenschaftliche Anhänger. Diese Minderheit — damals Revoluzzer genannt — bewahrte die Unabhängigkeit der Schweiz und schuf unseren Bundesstaat.

### Wir warnen:

Einen kulturellen Konflikt lösen weder Prügel noch Verbote noch Besänftigung durch gönnerhafte Angebote. «Wohltätigkeit ist das Ertrinken des Rechts im Mistloch der Gnade» (Pestalozzi). Unterdrückung der Konflikte treibt die Jugend auf die Barrikaden.

### Wir fordern:

- Bereitstellung eines zentral gelegenen, autonom verwalteten Diskussionsforums für jung und alt.
- Verzicht auf Sanktionen wie Relegation von Studenten und Schülern, Entzug von Stipendien, Ausweisung von Ausländern, Entlassungen, sofern nicht schwerwiegende Delikte vorliegen.
- Wiederherstellung des verfassungsmässigen Demonstrationsrechts.
- Fortsetzung der Gespräche mit allen Minderheiten.
- Einladung zur Meinungsäusserung aller Konfliktparteien durch Presse, Radio und Fernsehen.
- Unverzügliche Bildung einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe mit dem Auftrag, die tieferen Ursachen des Konflikts zu erforschen und praktische Vorschläge auszuarbeiten.

Dr. Franz W. Beidler, Schriftsteller  
Otto Böni, Publizist  
Dr. Hansjörg Braunschweig, Kantonsrat  
Dr. Hans Burla, Professor  
Walter M. Diggelmann, Schriftsteller  
Max Frisch, Schriftsteller  
Dr. Hans-Rudolf Hüly, Redaktor  
Gottfried Honegger-Lavater, Kunstmaler  
Dr. Willy Rotzler, Redaktor  
Erwin A. Lang, Kantonsrat  
Dr. med. Sandro Pedrolì

Dr. Arthur Rich, Professor  
Dr. med. Hans Rotter  
Max Schmid, Schriftsteller  
Franz Schumacher, Rechtsanwalt  
Felix Schwarz, Architekt  
Dr. Kurt von Fischer, Professor  
Dr. Gerhard Huber, Professor  
Dr. Hans Billich, Professor  
Dr. Ernst Specker, Professor  
Dr. Hans Staub, Professor

Persönlichkeiten, welche dieses Manifest ebenfalls unterzeichnen möchten, wenden sich an das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich, Morgartenstrasse 2, 8004, Zürich, Telefon 37 22 66.

## 7.1 ...verhalten der Stadt auf das Manifest

Die Stadt reagiert zum Einen mit der Anschaffung zweier Wasserwerfer, zum Anderen bewilligte sie 200 000 Franken zur Ausarbeitung einer baureiflichen Projektvorlage für die Überbauung des Drahtschmidli-Areals (auf diesem Areal steht noch immer das alte Provisorium).

Weiter wird zur Erleichterung des Kontakts zwischen der Jugend und der Stadt eine „Externe Kommission für Jugendfragen“ gebildet.

Im Januar '69 reist eine altersmässig gemischte Studiengruppe in verschiedene europäische Städte um abzuklären, wie in anderen Städten Jugendzentren organisiert und welche Erfahrungen mit ihnen gemacht worden sind. Zugleich wird eine Umfrage unter allen Jugendgruppen und Jugendorganisationen über ihre Vorstellungen bezüglich Form und Betrieb eines städtischen Jugendzentrums gemacht.

## 8. ...die Jugend bekommt ein „Jugendhaus“ – der Lindenhofbunker

Nachdem die Studiengruppe verschiedene Jugendhäuser in Stuttgart, Hannover, Amsterdam und Paris besichtigt hatten, führten sie eine Umfragen unter allen Jugendgruppen und Jugendorganisationen durch, betreffend Vorstellungen bezüglich Form und Betrieb eines Jugendhauses. Daraufhin wurde der Lindenhofbunker besichtigt, der als möglicher Ort vorgeschlagen wurde.

Nach diversen Diskussionen über Alkohol, Öffnungszeiten, Konsum von anderen Rauschmitteln, Alters- und Zeitbegrenzungen usw. wurde am 30. Oktober 1970 der Bunker eröffnet. Die Eröffnung war ein grosser Erfolg, da 8000 Personen zum Fest kamen, obwohl in der Lindenhofbunker für nur etwa 800 gerechnet war.

Kurz darauf waren auch Graffitis zu lesen mit der Mitteilung:

*„Wir danken dem Stadtrat, der uns grosszügigerweise für jeden Jugendlichen, der in der Stadt Zürich lebt, 36cm<sup>2</sup> Jugendhausfläche zur Verfügung gestellt hat!“*

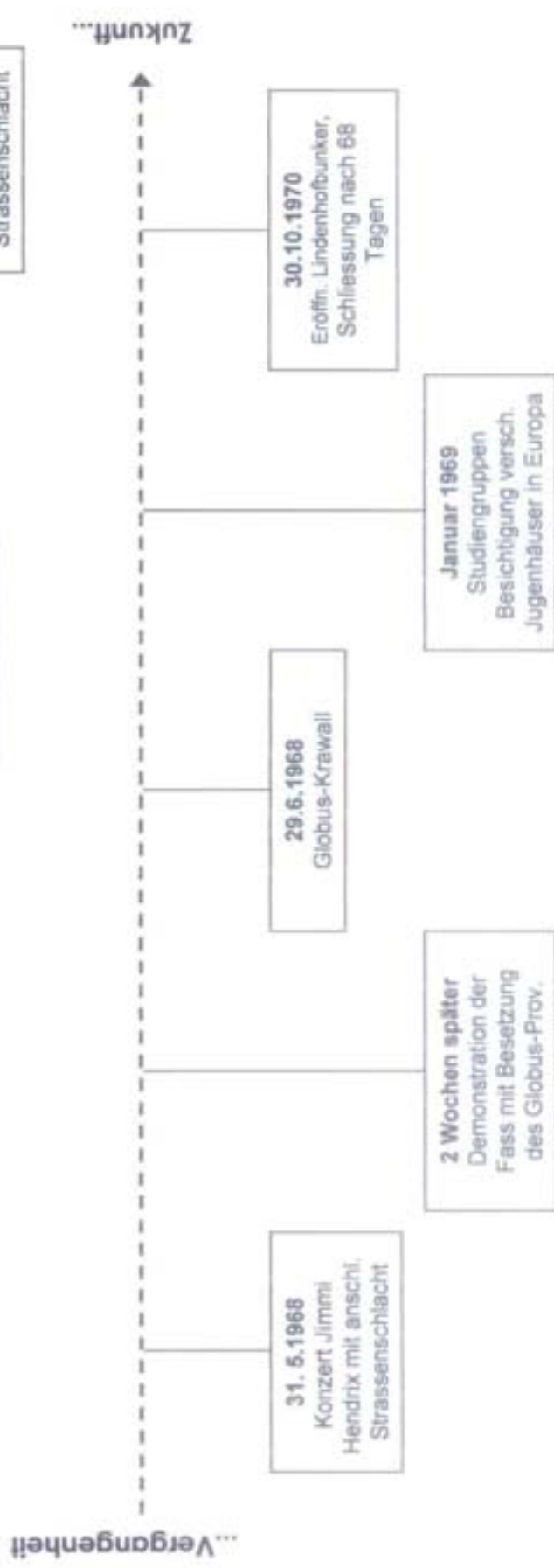
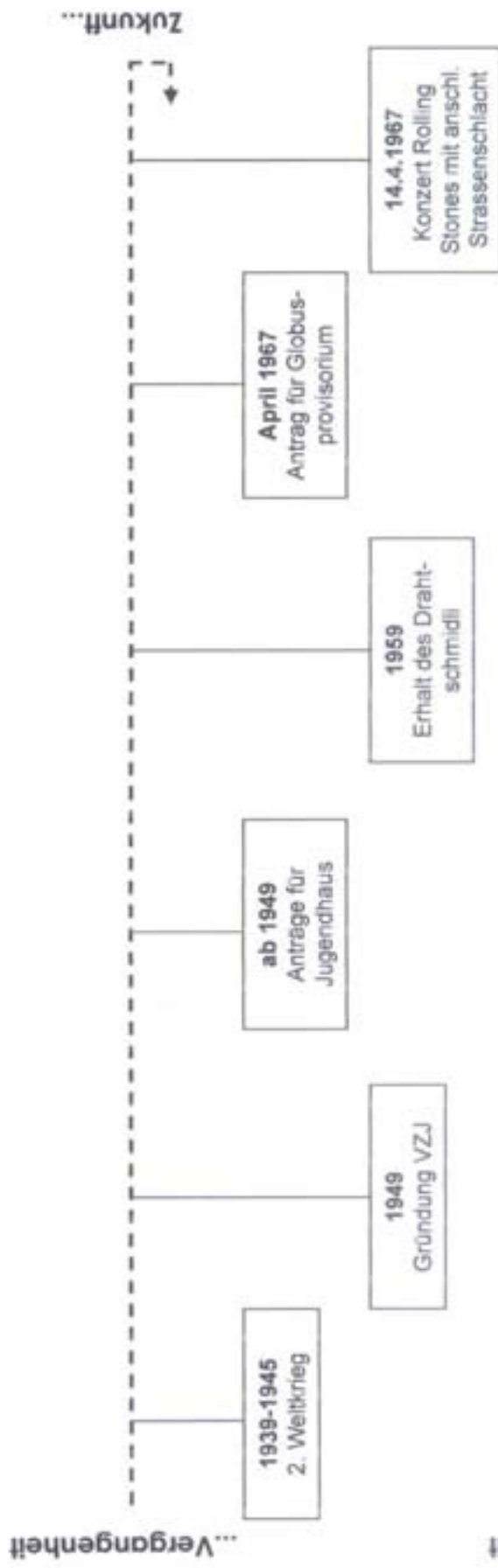
Auch andere Probleme wurden schnell sichtbar, da das gegründete Bunkerkomitee überfordert war. Der Bunker wurde täglich mit mehreren Drogenfällen konfrontiert, die früher auf der Strasse stattfanden. Nach knapp einen Monat drohten die Behörden auch bereits mit der Schliessung. Nach weiteren Diskussionen und Versuchen die Probleme im Bunker zu lösen, nach sogar einer Gründung der „Autonomen Republik Bunker“, wurde der Bunker nach gerade mal (schon fast der magischen Zahl) 68 Tage geschlossen.

Heute wird das ehemalige Jugendhaus für optimalere, aber nicht ganz ähnliche Zwecke genutzt. Es werden Autos parkiert, Willkommen im Urania.

Auch das noch bestehende Drahtschmidli wurde daraufhin geräumt.

siehe Beilage „Zeitstrahl“ für komplette Übersicht

# Zeitstrahl zum Vortrag >die 68er in Zürich<



## 9. ...interview mit hans-ueli ackermann, sekundarlehrer

### Was war für Sie das Besondere am Jahr 1968?

Das Besondere am Jahr 1968 war, nicht nur für mich, die Aufbruchsstimmung unter uns Jugendlichen. Nach den auf das Materielle ausgerichteten Nachkriegsjahrzehnten machte sich das Bedürfnis geltend, dem Leben einen neuen Sinn zu geben. Es war ja gelungen, das wirtschaftlich zugrundegegangene Europa (und andere Weltregionen) wieder zu einem gesunden Wohlstand zu bringen. Aber jetzt? Nun galt es, auch wieder ideale Werte zu finden. Und wir Jugendlichen waren da eben sehr sensibel. (Wie das immer ist, wenn eine neue Generation die Werte der Elterngeneration hinterfragt.)

### Was waren dazumal Ihre Idealvorstellungen und wie haben sie sich verändert resp. können Sie diese heute noch vertreten?

Unsere Ideen, war ich überzeugt, sind richtig. Sie lassen sich auf andere Weise verbreiten und ich setzte ich mich an den verschiedensten Orten dafür ein, an "Teach-Ins" an der Universität, an Veranstaltungen in meiner damaligen Kirchgemeinde, mit der Organisation von Demonstrationen und der Teilnahme daran, ja sogar an Ausspracheabenden in meinen WK's.

Damals war die Form des Zusammenlebens in einer WG beispielsweise noch völlig undenkbar: Es gab ja das "Konkubinatsverbot" und man musste damit rechnen, dass frühmorgens Polizisten die Zahnbürsten in einer verdächtigen Wohnung kontrollierten und zählten. Natürlich lacht man heute darüber, aber so war es eben. Jedenfalls waren auch nicht alle meine damaligen Gesprächspartner von dieser Idee begeistert, nicht einmal im privaten Kreis!

Ein anderes Problem, das wir aufgriffen, war das Thema der Mit- oder Selbstbestimmung in Schulen und Betrieben: Es sollte doch möglich sein, die Arbeitszeit in einem Betrieb individuell zu gestalten und vielleicht "Job-Sharing" zu machen. Na ja, damals war's neu, heute ist es (beinahe) keine Frage mehr. Oder wäre es nicht denkbar, dass in einer Schule die Lernenden ihre Lernhalte selbst bestimmen könnten? Aber da muss ich Dir sicher nicht sagen, dass beispielsweise in Bülach das sogenannte "Wahlfachsystem" immer noch auf sich warten lässt (auch wenn ich jeweils an unseren Konventen die Vorteile dieser Lehrform erklärte...).

Also, als 22-jähriger war ich damals "ins Gelingen verliebt, hab ans Scheitern nicht geglaubt und rot war die Hoffnung" (Ernst Bloch). Das Leben kann doch nicht nur aus Arbeiten für die täglichen Bedürfnisse bestehen, wir brauchen doch auch neue Formen für das Zusammenleben, Zeit und Raum für die Auseinandersetzung mit uns selbst und den andern! Davon bin ich heute noch überzeugt, nur nicht mehr ganz so naiv, ganz so optimistisch wie damals. Auch in einer WG geht es am Schluss des Festes ans Aufräumen - und dann hat dann eben jeder und jede eine andere Vorstellung von Ordnung und Sauberkeit und...

Wenn ich schreibe "rot war die Hoffnung" - dann ist sie das immer noch: In meinen Studentenjahren war ich Mitglied der "Sozialistischen Hochschulgruppe" (zusammen mit unter anderem Moritz Leuenberger, heute Bundesrat). Und politisch stehe ich eben nach wie vor links!

### **Waren die aggressiven Auseinandersetzungen zwischen den Jugendlichen und der Polizei von den Jugendlichen provoziert worden oder war es eine zu übertriebene Antwort der Gesetzeshüter?**

Die Globuskrawalle waren beides, Bedürfnis nach "Action" unter den Jugendlichen und übertrieben-ängstliche Reaktion der Behörden.

### **Haben Sie auch mit der Polizeigewalt „Bekanntheit“ gemacht?**

Dort habe ich nicht "gekämpft", habe nicht mit der Polizeigewalt "Bekanntheit" gemacht, sondern war dort, wo eben "Action" war - und wo wir eben ein Zeichen setzen konnten, dass wir da waren, dass wir für andere Ideen eintraten als die Generation vor uns. Vom Flugblatt des FASS vernahm ich, wie die allermeisten von uns, erst am nächsten Montag aus den Zeitungen!

Hoffentlich bist Du nicht enttäuscht: Du hast jetzt sicher gemerkt, dass ich Dir keine sensationellen "Räuber und Polizei"-Geschichten aus den 68er-Jahren zu erzählen habe. Nein, ich warf keine Steine auf die Polizisten, ich war bei keiner Hausbesetzung dabei, und ich wurde auch nie in Prügeleien verwickelt.

## **10....wieso dieses thema?**

Während meiner Sekundarzeit macht man so verschiedene Zeiten durch. Eine davon war die „Flower Power“-Zeit. Wir dachten, wir müssen diese Zeit wieder aufleben lassen. Durch verschiedene Gespräche erfuhr ich dann von meinem damaligen Sekundarlehrer, dass er beim Globuskrawall anwesend war. Dies faszinierte mich sehr und ich wollte mehr über diese Zeit erfahren. Natürlich kennt jedermann die Geschichten von Woodstock, Vietnam etc.; doch mich interessierte es, was in Zürich geschah. Da wir nun die Möglichkeit hatten, über ein Geschichtsthema zu schreiben, bot sich damit eine gute Gelegenheit an.

Andererseits, sind die 68er ein Thema, zu welchem ich auch einen grösseren Bezug habe, als z.B. zu Napoleon oder ähnlichem. Meine Eltern lebten zu dieser Zeit und das ganze Geschehen spielte sich in Zürich ab.

Es war und ist jedenfalls sehr interessant, einmal ein wenig mehr darüber zu erfahren.

## **11....quellenverzeichnis**

<b>Titel</b>	<b>Autor</b>	<b>Art</b>	<b>Ausgabe</b>
Das Ende der Revolte	Alfred A. Häsler	Buch	Verlag Ex Libris Zürich
Bilder und Berichte	Sozialarchiv Zürich	Zeitungsausschnitte	div 1968
persönliche Erkundungen	H. U. Ackermann	Interview	2000
diverse Informationen	diverse	Internet	2000